

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck u. Verlag Leipzig & Reichardt, Dresden-Alt. 1, Marienstraße 18/22. Fernruf 25231. Postfachkonto 1008 Dresden. Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Unterpauptmannschaft Dresden und des Schiebesamtes beim Oberverwaltungsamt Dresden

Druck u. Verlag Leipzig & Reichardt, Dresden-Alt. 1, Marienstraße 18/22. Fernruf 25231. Postfachkonto 1008 Dresden. Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Unterpauptmannschaft Dresden und des Schiebesamtes beim Oberverwaltungsamt Dresden

Kostenlos: Die Dresdner Nachrichten sind für alle Haushaltungen im Reichsgebiet kostenlos. Die Dresdner Nachrichten sind für alle Haushaltungen im Reichsgebiet kostenlos. Die Dresdner Nachrichten sind für alle Haushaltungen im Reichsgebiet kostenlos.

Polen will nicht zurückweichen

„Völkerbundsaustritt nicht ausgeschlossen“

Genf, 14. Sept. Die Außenminister der Kleinen Entente haben heute nachmittags wieder Stundenlang über die schwedischen Probleme, besonders über die österreichischen Fragen, unter sich verhandelt. Es verlautet, daß zwischen Genesch und dem südslawischen Außenminister Jędrzejowski noch immer erhebliche Meinungsverschiedenheiten bestehen. Man spricht auch davon, daß der ursprünglich angelegte Nichtinterventionspakt nur wenig Aussicht auf Verwirklichung hat und daß man um so eifriger an einem Garantiepakt arbeite, der eine stillschweigende Abneigung Englands, neue oder gar automatische wirkende Garantieverpflichtungen auf sich zu nehmen, ebenfalls Schwierigkeiten entstände.

Österreich hält sich, wie man hört, bei diesen Paktverhandlungen sehr zurück.

Die Initiative geht von Italien auf der einen und von Benesch auf der anderen Seite aus. Der südslawisch-italienische Gegensatz, den die Franzosen bisher vergebens zu überbrücken suchten, bildet das Haupthindernis für ein Ergebnis dieser Beratungen. So kann man sogar die Meinung hören, daß von Benesch Reise nach Rom an eine wirkliche Klärung des österreichischen Problems nicht zu denken sei.

Die Kleine Entente wollte heute eigentlich eine abschließende Verlautbarung über ihre Beratungen herausgeben. Doch mußte sie die Tagung abbrechen, weil, wie es heißt, Benesch abgereisen wurde, offenbar zu neuen Verhandlungen mit den Russen.

Von polnischer Seite wird weiter versichert, daß Polen in der Minderheitenfrage nicht mehr zurückweichen könne und werde. Es habe sich in diesem Punkte endgültig festgelegt.

Ein Austritt Polens aus dem Völkerbund sei nicht möglich, solange die Sowjetunion nicht aus dem Völkerbund ausgeschieden sei.

Die Frage des Eintritts Sowjetrußlands ist zur Stunde noch nicht reiflos geklärt. Litwinow soll

nach Schwierigkeiten machen. Es heißt, daß er trotz der ihm von Moskau erteilten Vollmachten noch zögert, gewisse Verantwortlichkeiten auf sich zu nehmen.

Keine Kündigung der zweifelhafte Verträge

Warschau, 14. Sept. In der gestrigen Genfer Erklärung des polnischen Außenministers Benesch über die halbamtliche Straßburger Erklärung u. a.: Die Rede Benesch ist ein entschlossener Schritt, der sich nicht nur aus den Vollmachten der Regierung ergibt, sondern auch den tiefsten Empfindungen des polnischen Volkes entspricht. Die polnische Regierung wird ihre Verpflichtungen gegenüber den Minderheiten aus eigenem Willen weiterhin erfüllen. Um Mißverständnisse vorzubeugen, muß darauf hingewiesen werden, daß sich die Erklärung Benesch auf eine Reihe zweifelhafter Verträge über den Minderheitenschutz nicht bezieht, die, wie z. B. die Genfer Konvention, weder der Souveränität noch dem nationalen Empfinden der Partner widersprechen.

Benesch und Maffigli fahren zu Litwinow

Genf, 14. Sept. Am Freitag spätmittags sind der französische Vertreter Maffigli, der tschechische Außenminister Benesch und ein Völkerbundsbeamter zum sowjetrussischen Volkskommissar Litwinow gefahren, der sich zur Zeit in der Nähe von Lyon, also auf französischem Boden, durch Genf, befindet. Man will mit ihm die endgültigen Bedingungen für den sowjetrussischen Eintritt regeln. Es handelt sich nun darum, ob Sowjetrußland die Prüfung im 6. Ausschuss geschenkt oder ob sie wenigstens außerhalb durchgeföhrt wird. Die den Eintritt besterwörenden Mächte haben inzwischen versucht, sich zu verewillern, daß den Sowjetrußen auch im 6. Ausschuss keine ersten Schwierigkeiten mehr gemacht werden. Der Eintritt gilt in Genf unter Vorbehalt ganz unerwarteter Zwischenfälle nunmehr als gesichert.

Der „Säbelhieb Pilsudzkis“

Einen Sündenbock braucht man im Völkerbund immer. Die sollte man somit die Sitzungen mit den Stundenlangen papierenen Reden beleben, wenn nicht damit, daß man es an und zu eine Sensation schafft, die dem ganzen Betriebe wieder etwas mehr Interesse zuföhrt, als es rein sachlich gesehen wert ist. Früher war es so bequem, im Bedarfsfalle Deutschland in die Jange zu nehmen, und mit Wehmut bliden wohl die alten Routiniers in Genf auf die drei leeren Stühle, die das Wort „Allemagne“ tragen. Die stehen nämlich immer noch im Saal, denn formell ist Deutschland Mitglied bis zum 21. Oktober 1935, und diese Tatsache wird durch das Aufstellen der Stühle peinlichst respektiert. Augenblicklich nun ist Polen das schwarze Schaf. Bald, wenn in Genf erst neben den 57 Fahnen der anderen Staaten das blutrote Banner mit Hammer und Sichel aufgezogen wird, wird wohl oftmals Sowjetrußland die Sensationen liefern. Aber einstweilen schäumt wenigstens die französische Gruppe gegen Warschau. In Paris ist man außerordentlich verstimmt, spricht von einem ungeheuren Einbruch, der die Abschüttelung der Völkerbundsaufricht durch Minister Benesch gemacht habe, erklärt, der Minderheitenvertrag sei „durch einen Säbelhieb des Marschalls Pilsudski zerstückt“ worden, redet von „schwerer Verletzung des bestehenden Rechts“ und fragt pathetisch und mit umflorter Stimme: „Wohin führt der Völkerbund, wohin die Welt?“

Zum guten Teil handelt es sich um eine gefühnte Ueberrückung. Denn Polens Forderung nach Verallgemeinerung des Minderheitenschutzes ist uralte, hat ihrem Inhalt nach seit Jahren den Mittelpunkt der mehr oder weniger fruchtbareren Debatten der letzten, politischen, Kommission des Völkerbundes gebildet. Weithin benutzte Polen seine Anwesenheit als tatsächliches Mandat, um die von Deutschland für Jahr eingebrachten Vorschläge zur tatsächlichen Verbesserung des Minderheitenschutzes zu durchkreuzen. Es ist heute nicht ohne Reiz, daran zu erinnern, daß damals oft der Vertreter Frankreichs sich die polnische Forderung zu eigen machte. Allerdings verdrängte man eine gleichmäßige Ausdehnung des Minderheitenschutzes auf alle Staaten, der der Vertreter des Deutschen Reiches grundsätzlich zustimmte, wäre aus naheliegenden Gründen von Frankreich und Italien stets abgelehnt worden.

Die liegen denn die Dinge. Polen hat die Kufft des Völkerbundes, die nur einigen Staaten einseitig auferlegt war, abgeschüttelt, weil sie nicht mit der Gleichberechtigung aller Mitglieder in Einklang stehe und eine Diskriminierung bedeute. Das wird vorausichtlich zur Folge haben, daß alle Staaten, die in der gleichen Lage sind wie Polen, ähnliche Erklärungen abgeben werden, und schon hat die Kleine Entente sich den Warschauer Standpunkt im Prinzip zu eigen gemacht und sich ebenfalls ausdrücklich gegen jede Diskriminierung eines Staates durch einseitige Minderheitenschutzverpflichtungen ausgesprochen. Der Völkerbundsvertrag selbst — das wird oft übersehen — enthält überhaupt keinerlei Bestimmung über den Minderheitenschutz. Diese stehen vielmehr in den Friedensverträgen und den seitdem abgeschlossenen Abkommen zwischen den einzelnen Ländern, und die Genfer Institution war die moralische Ueberwachungs- und Berufungsinanz. Es ist ganz klar, daß durch den polnischen Schritt der gesamten Minderheitenprozedur des Völkerbundes ein Ende bereitet wird, und insofern hat Genf allerdings einen schweren Schlag erlitten. Daß die Ohrfeige in demselben Augenblick verabsolgt wird, in dem der Nationalitätenstaat Rußland, der jeden Minderheitenschutz frag ablehnt, seinen Einzug halten soll, ist allerdings reiner Zufall, denn trotz einiger Nebenwendungen Benesch, die so angelegt werden könnten, als seien sie auf Moskau gemünzt, muß doch festgestellt werden, daß Polen seine Forderungen bereits erhoben hatte, als diese Entwicklung noch nicht vorausgesehen werden konnte.

Doch und liegt sicher nicht Genf am Herzen. Was praktisch allein zur Anteilnahme herausfordert, ist etwas ganz anderes, nämlich die Frage, wie sich das polnische Vorgehen auf die Minderheiten als solche auswirken wird. Da dürfen wir ruhig von der Feststellung ausgehen, die Anfang des Monats auf dem Internationalen Minderheitenkongress in Bern getroffen wurde und die dahin ging, daß der ganze Minderheitenschutz des Völkerbundes von jeder nur auf dem Papier gestanden habe. Ja, als die Sprache auf die Forderung Polens kam, den Minderheitenschutz zu verallgemeinern, unternahm der madjarische Vertreter Deak einen Ausflug in die Mathematik und fragte an, ob ein abstraktes Nichts überhaupt verallgemeinerungsfähig sei. An der tatsächlichen Lage der Minderheiten ändert der polnische Vorstoß in der Praxis zunächst nichts, und was speziell die Minderheiten in Polen anbelangt, so hat Außenminister Benesch diese Tatsache ausdrücklich betont. Er fügte hinzu, daß Polens Schritt keineswegs gegen die Interessen der Minderheiten gerichtet sei, die weiter durch die grundlegenden Gesetze Polens geschützt bleiben. Gerade zwischen Deutschland und Polen aber ist die Minderheitenfrage oft die raudeste Fläche der Reibungen gewesen. Die Warschauer Regierung hat sich zweifellos zu ihrem sensationellen Vorgehen in Genf auch

Österreich will selbst entscheiden

Bedeutungsvolle Erklärungen Schuschnigg

Wien, 14. Sept. Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht aus Genf eine Unterredung mit dem Bundeskanzler Dr. Schuschnigg, in der folgenden angeführt wird: Die Unabhängigkeit Österreichs stehe für die österreichische Regierung außer Frage. Sie sei daher kein internationales Problem, das etwa jetzt vor den Völkerbund gebracht werden müßte. Die österreichische Regierung habe sich dabei nicht veranlaßt geföhlt, Vorschläge für eine Garantie der österreichischen Unabhängigkeit in Genf zu unterbreiten.

Es sei eine Irreföhrgung der öffentlichen Meinung, wenn behauptet werde, daß die österreichische Regierung in Genf mit konkreten Vorschlägen aufgetreten wolle.

Die Regierung behalte sich vielmehr vor, Anregungen, die im internationalen Rahmen für die Unabhängigkeit Österreichs vorgebracht werden sollten, eingehend zu prüfen. Ohne Zustimmung Österreichs könne kein Pakt, der Österreich betreffe, erzwungen werden.

Es sei natürlich, daß die an der Unabhängigkeit Österreichs interessierten Staaten die Gelegenheit in Genf wahrnahmen, um über ein System, das die Unabhängigkeit Österreichs im Interesse der Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung sicherstelle, Besprechungen zu pflegen. Die österreichische Regierung sei für jedes aufrichtig entgegengebrachte Vertrauen dankbar, werde aber die Entscheidung selbst zu fällen haben.

Österreich dürfe nicht zu einem Objekt der europäischen Politik gemacht werden. Die Regierung lehne nach wie vor jede Einmischung in die eigenen Verhältnisse ab.

Es müsse endgültig der Vergangenheit angehören, daß

die österreichische Innenpolitik von außen dauernd beeinflusst und revolutioniert werde. — Der Bundeskanzler unterföhrt sodann in dem Gespräch, daß neue wirtschaftliche Möglichkeiten für Österreich eröffnet werden müßten. Es gebe weder ein Primat der Politik noch ein Primat der Wirtschaft. Die gegenwärtige Lage verlange für Österreich eine gemeinsame Verhandlung und Erledigung der politischen und wirtschaftlichen Seiten des Problems.

Politische Garantien seien unwirksam, wenn sie nicht wirtschaftlich fundiert würden.

Österreich müsse wirtschaftliche Garantien zurückweisen, die nicht zugleich die politische Unabhängigkeit und Selbständigkeit Österreichs restlos anerkennen. Österreich sei berufen, eine treibende Kraft im politischen Betriebe Europas zu werden. Die jahrhundertalte österreichische Kultur sei ein entscheidender Faktor Europas. Das junge Österreich könne leben, wenn man es leben lasse. Österreich werde leben, weil es leben wolle.

Die italienisch-südslawische Spannung

Venedig, 14. Sept. Angesichts der Haltung der südslawischen Presse gegenüber Italien in der letzten Zeit hat die italienische Abordnung, die an der in Belgrad zum kommenden Sonntag der Interparlamentarischen Union teilnehmenden Kommission, Stellung erhalten, nicht nach Belgrad zu fahren.

Die Nachricht wird dadurch noch interessanter, daß Mussolini selbst zur Zeit in Venedig weilte. Er hat also offenbar das Befehl zum Abbruch der Reise gegeben, und damit bestätigen sich wieder die Schwierigkeiten, im Rahmen der französisch-italienischen Annäherung auch eine Annäherung zwischen Rom und Belgrad herbeizuföhren.

Bereidigung der Kirchenbeamten

Berlin, 14. Sept. Der Reichsbischof und der Rechtsberater der Deutschen Evangelischen Kirche haben am 13. September eine Verordnung erlassen, derzufolge die Bereidigung der kirchlichen Beamten nach dem Reichsgesetz vom 20. August 1934 über die Bereidigung der öffentlichen Beamten und der Soldaten der Wehrmacht vorzunehmen ist. Zu den kirchlichen Beamten gehören auch die Geistlichen, die im Haupt- oder Nebenamt im Dienst der kirchlichen Verwaltung stehen, ferner die Kirchengemeindebeamten. Durch dieses Gesetz ist das am 9. August beschlossene entsprechende Kirchengesetz zum Teil aufgehoben worden. Ueber die Durchführung des neuen Gesetzes haben die obersten Kirchenbehörden bis zum 21. September 1934 zu berichten. Auf Grund des Gesetzes hat Ministerialdirektor Jäger heute bereits die Bereidigung der Beamten des Oberkirchenrates in Stuttgart vollzogen.

Sieben Bergsteiger tot aufgefunden

München, 14. Sept. Die „Deutsche Bergwacht“ teilt mit: Nach einem Funkruf der bei der Oberhelmtalhäute Nationalen Funkstation der „Deutschen Bergwacht“ gelang es den unteren Wandbrütern etwa um 11.15 Uhr in der Schlucht ins Hintereinander die sieben vermißten Bergsteiger tot aufzufinden.

Nach der Lage der Leichen ist mit unbedingter Sicherheit anzunehmen, daß die Bergsteiger in einer heißen, schlammigen Wasserlauge bis zum Hals versunken waren und von dem wolkensdunkeligen Unwetter Montag früh 11 Uhr überfahren worden sind. Der Tod ist teilweise durch Verletzungen, teilweise durch Erstickung zweifellos noch in der Montagsnacht erfolgt. Die Durchföhrgung der sehr schwierigen Bergung wird am Sonnabend in Angriff genommen.

Auf Schulbänken jenseits der Grenzen

Von Erich Döner

Wie hart und wie wichtig das Ringen des deutschen Volkstums jenseits der Grenzen um seine deutschen Schulen ist, dafür geben die folgenden, lebendig und lebhaft geschriebenen Erlebnisberichte eines ungarisch-deutschen und seiner jugendliche, ein aufsehendes Bild: „Es hat am Tage des Herbstes ein aufsehendes Bild: „Es hat am Tage des Herbstes ein aufsehendes Bild: „Es hat am Tage des Herbstes ein aufsehendes Bild: „Es hat am Tage des Herbstes ein aufsehendes Bild: ..“

Wir waren sieben Jahre alt und traten ins zweite Schuljahr: kurze Sätze nach Diktat, etwas Lesebuch, Schönschreiben, Zeichnen, die Herbstferien, der Herbst, die Ferien bis 100, Einmaleins, Genug für die Aufmerksamkeit, die der Mensch in diesem Stadium allgemein befindet.

Eines Tages trat ein dicker, schwärzlicher Mann ins Klassenzimmer, Knob und Schlichte, setzte sich auf einen Stuhl, den der Schuldiener herbeischleppte, schimpfte mit dem Lehrer in unverständlichen Lauten, sprang wieder auf, stellte sich vor einen hin, der in der vorderen Bank saß, und brüllte: „Tus matscharul?“

Der Junge sah, was er tun konnte, hier den Mann an, recht hübsch vermählt, dann auf den Lehrer, der nun nachhelfend einsprang: „Du ungarisch kennst, fragt der Herr.“

Den Jungen hätte man ebenfragen können, ob er die Quadratur des Kreises zu erklären vermöge. Er stammte laut und erregt; denn er konnte es nicht, weder die Quadratur noch das Ungarische. Da erhob sich hinten in der letzten Bank einer nebst der nicht ganz sauberen Pirote und meinte herausfordernd, er könne wohl ungarisch.

Der Strauß, der über den schwärzlichen Mannes Knie allit, versank sehr schnell in einer verblüfften Frage, als dieses „Ungarisch“ als greuliches Schimpfwort sich entpuppte.

Das der Bengel irgendwo aufgeschwappt hatte, unverständlich, da man es ins Deutsche gar nicht überlegen kann. Es explodierte ein neuer Wutausbruch, den Lehrer und seine Schüler umfassen, worauf der Lehrer sich mit Recht das Gesicht abwuschte.

Von diesem Tage an aber wurde der Lehrplan durchgeföhrt, daß es täglich eine Stunde ungarisch.

gab, eine Stunde von dreien. Wir waren sieben Jahre alt, und der Lehrplan verlangte, das Kind müsse, wenn es aus der Volksschule komme — mit zehn Jahren also — seine Gedanken ungarisch im Kopfe bilden können. Das mit der Volksschule haben wir schließlich auch geschafft, haben uns auch Gedanken gebildet, aber ungarisch waren sie nicht.

Unsere Schule war eine deutsche Schule. Sie hat ein Drittel ihrer Kraft darauf verwenden müssen, die Kinder „ungarisch denken“ zu lehren, weil sie dazu gezwungen wurde. Aber

zwei Drittel stießen für deutsche Denken.

Das hat gereicht. Es sind Jungen aus dieser Schule hervorgegangen, die schon mit zehn Jahren sehr gut wählten, was es heißt, Deutscher zu sein, und die schon geringe Reigung übrig hatten zu einem Adjutanten, das mit häßlicher Freude darauf ausging, kleine Kinder zu quälen und zu vernichten. Sie waren bereit, ihre Heimat zu lieben und ihr Vaterland zu achten. Nicht bereit, ihr Volk zu vernichten.

Als ich zehn Jahre alt war, kam ich in eine K. u. K. Anstalt mit „deutschem“ Lehrpersonal, „deutscher“ Unterrichtssprache, „deutschem“ Lehrplan, in der das Ungarische oder sonst eine Sprache keine Rolle spielte. Diese Schule war

die ärgste Wabjartierungsmühle, die es geben konnte.

Sie wurde von ungarischen Schülern besucht, die auf die Hälfte der Schülerzahl ausmachten. Sie kamen, erfüllt von der Ueberzeugung, daß die Magyaren die größte, schöpferischste Nation der Welt seien. Sie waren großartig in der Bereitschaft, jeden in diese Nation aufzunehmen, der an so viel Größe teilhaben wollte, mochte er Deutscher, Slowake oder Jude sein. Sie hatten großen Erfolg; denn nichts ist erfolgreicher als die Aktivität. Die „deutsche“ Schule blieb passiv. Sie kannte eine deutsche Sprache, aber kein deutsches Volkstum. Sie vermittelte nichts in dieser deutschen Sprache, was Liebe zum deutschen Volkstum hätte erwecken können, Kenntnis vom Wesen der deutschen Nation hätte verbreiten können. Sie wehrte sich gegen die Wabjartierung, die das

Adjutantum sehr geföhrt von unten her, von Mund zu Mund, von Kind zu Kind, betrieb. Sie verbot es schließlich sogar den Kindern, ungarisch — vielen die eigene Muttersprache — zu sprechen. Ohne Erfolg. Es sind nur wenige deutsche Kinder aus dieser Schule als Deutsche wieder herausgekommen, die vor allen Dingen, die vorher eine wirklich deutsche, im Volke wurzelnde Schule besucht hatten.

Die Schule ist dem Deutschen im Ausland nicht nur Vermittler irgendeines mehr oder weniger umfangreichen Wissens — das zeigt dieses weite Beispiel. Die Schule der Deutschen im Ausland erweckt durch die Vermittlung deutscher Kultur und durch die Art, in der sie das tut, die Liebe zum Volkstum, zu den starken Kräften des Blutes und der Rasse, die dem Menschen formen.

Hätte das Deutschtum im Ausland nicht solche Schulen, wie ich sie im ersten Beispiel dargestellt habe, es wäre längst verjungen und vergessen.

Und wenn in vergangenen Jahrzehnten da und dort grobe Stöße deutschen Volkstums abgebrochen, untergegangen sind im Meer der anderen, dann deshalb, weil es nicht genügend solcher Schulen gab, und weil das Reich, das Ders der größeren deutschen Nation, zu wenig Sinn hatte für die Notwendigkeit, solche Schulen zu errichten.

Die Besetzung Schule — Volkstum ist nirgendwo klarer zu erkennen, als im Auslandsdeutschtum, vorhanden ist sie überall, auch im Reich. Doch sie nicht erkannt werde, daß man die praktischen Folgerungen daraus zöge, ist wohl eine der Aufgaben, die der VVN übernahm, als er den schönen Gedanken des Festes der deutschen Schule, des Tages des Volkstums, in die Wirklichkeit umsetzte. Es möge jeder, der daran teilnimmt, sich überlegen, daß mit geringem Aufwand einem deutschen Kinde die Muttersprache, das Volkstum, also der Sinn seines Lebens, zu erhalten ist.

Die Reichskulturkammer im ständischen Aufbau

Berlin, 14. Sept. Eine Zwischenbilanz über den bei der Reichskulturkammer zuerst reichsgesellig durchgeführten ständischen Aufbau sieht der Reichskulturkammer Dr. Peter Graf in „Arbeitsrecht und Volkstum“. Das Wort „Organisation“ habe heute keinen guten Klang, denn es stehe fest, daß wir zu viel Organisationen haben, und ein guter Teil der Tätigkeit der Reichsregierung gelte auch jetzt dem

Rampf gegen die ungeheure Ueberorganisation, unter der besonders der einzelne leide. Aber das könne die Erkenntnis nicht verwischen, daß die Organisation der deutschen Arbeit, das In-Form-Bringen des ganzen deutschen Schaffens, das das Ziel des ständischen Aufbaues, für den nationalsozialistischen Staat einfach unentbehrlich sei. Bei der Reichskulturkammer seien die grundsätzlichen Forderungen schon weitgehend praktisch wirksam geworden.

Bei Schilderung der wichtigen Funktionen dieser ständischen Organisation, die auch für spätere andere Stände vorzubildlich sein könnte, hebt der Referent hervor: Eine Folge der Zusammenfassung sämtlicher Aufgaben bei einer Stelle sei das

Verbot der Doppelmitgliedschaft.

Für alle Mitglieder der Reichskulturkammer sei eine Einzelmitgliedschaft auch bei der DAF, ausgenommen. Die strikte Durchführung dieses Grundsatzes sei notwendig. Der einzelne Volksgenosse, der kraft derselben verschiedenen Tätigkeiten von verschiedenen Stellen erhaltet würde, an alle diese Stellen Beiträge zahlen und von allen Anordnungen entgegennehmen müßte, würde mit Recht den bürokratischen Aufbau nicht als Segen empfinden. Deshalb sei zu begrüßen, daß Minister Dr. Goebbels hier klarsichtiger geföhrt habe. Besonders wichtig sei noch die Vergütung der Kammer, eigenes Recht auf dem Gebiete des Standes zu legen, womit die Rechtsstellungsgewalt weitgehend aus der Hand staatlicher Stellen in die ständischen Selbstverwaltungskörper überging. Für die Erzwingbarkeit ständischer Anordnungen sei

das Mittel des Ausschlusses aus der Kammer, das den Berufsstand bedeute,

und wie die disziplinarrechtliche Dienstentlassung im Beamtenrecht zu werten sei, außerordentlich wichtig. Hier wirke der ständische Aufbau geradezu vordringend auf Straftaten, denn jeder Mißfäter habe nicht mehr

Polnisches „Schützenkuch“

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 14. Sept. Ein seltsames Spiel wird in Polen verbreitet, und zwar von dem Polnischen Schützenverband. Dieses Spiel führt den Namen „Schützenkuch“. Der Krieg um Döpreußen.“ Als Schachbrett dient die Karte von Döpreußen mit polnischen Städten und Flüßennamen. Das Spiel wird von zwei Partnern gespielt, die jeder eine Armee kommandieren, die polnische und die östpreussische Armee. In den Spielregeln heißt es u. a.: „Das Spiel lehrt die Grundlagen der Taktik. Seine Hauptaufgabe ist jedoch der Hinweis darauf, eine wie große Gefahr sich für Polen in Döpreußen verbirgt, dessen Grenze in einer Entfernung von 110 Kilometer von Warschau verläuft.“ In den Erklärungen wird dann ein Mitterbeispiel durchgeführt, das mit — der Einnahme Warschaws durch die östpreussische Armee endet. Man kann nur annehmen, daß dieses Spiel hergestellt wurde vor dem polnischen Wehrkraftsabwöpfungskommissionen, denn daß mit diesem Schützenkuch eine außerordentlich bedenkliche Propaganda und ein sehr gefährliches Spiel getrieben wird, steht außer Frage. Das sollte aber auch die polnischen Behörden veranlassen, sich für diese Dinge eingehender zu interessieren.

Wiro ernannt einen Stellvertreter

Saarbrücken, 14. Sept. Der Landesleiter der Deutschen Front, Wiro, hat von Wenz auf folgende Verfügung erlassen: „Ich ernenne hiermit das Mitglied der Deutschen Front Heinrich Kleimann zu meinem Stellvertreter und erteile ihm meine sämtlichen Vollmachten.“

Keine Komreise Gömbös

Budapest, 14. Sept. Das ungarische Telegraphenbüro teilt mit: In der Meldung des Blattes „Magyarország“ über eine angeblich bevorstehende Komreise des Ministerpräsidenten Gömbös wird an wähliger Stelle erklärt, daß dort von einem solchen Plan nichts bekannt sei.

Freiwillige-Gedenktafel in Berlin

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 14. Sept. Zu Ehren des großen Geschichtsforschers Heinrich von Treitschke hat die Stadt Berlin zu seinem 100. Geburtstag am 15. September d. J. eine Gedenktafel am Hause Graf-Spee-Str. 28 anbringen lassen. In diesem Hause hat Heinrich von Treitschke viele Jahre gewohnt und sein auch heute noch grundlegendes Werk „Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert“ geschrieben. Die Tafel trägt die Inschrift: „Dem Andenken des deutschen Mannes, der unerschrocken und leidenschaftlich für deutsches Volkstum und nationale Politik kämpfte, Heinrich von Treitschke, geboren am 15. 9. 1834 in Dresden, gestorben in diesem Hause am 28. 4. 1898. Die Stadt Berlin.“

Reichsminister Auft im Rundfunk

Berlin, 14. Sept. Zum „Tag des Deutschen Volkstums“ sprechen Reichsminister Auft und Dr. Steinacher vom Volksbund für das Deutschum im Ausland im Stadion Lichtkamp. Der Reichsminister Auft übernimmt diese Veranstaltung am Montag, dem 17. September, von 17.50 Uhr bis 18.20 Uhr vom Deutschlandsende.

Eine Verfügung der Studentenschaft

Berlin, 14. Sept. Der Reichsführer der Deutschen Studentenschaft erklärt folgende Verfügung: Alle Studenten im ersten und zweiten Semester, die im Wintersemester an einer deutschen Hochschule studieren wollen, müssen sich bis 1. Oktober bei der betreffenden Studentenschaft schriftlich gemeldet haben.

Eine Sammlung zur Kriegsgräberfürsorge

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 14. Sept. Eine vom Volksbund deutscher Kriegsgräberfürsorge für den 21. und 22. September geplante Sammlung ist, da die vom Geleit vorgesehene Vorauszahlung erfüllt sind, vom Reichsinnenminister zugelassen worden.

Die Eltern Heinrich von Treitschkes

Vom Oberstleutnant a. D. Dr. Curt Treitschke

„Seumipponen, überschattet von Trauerweiden, liegen in Wabseinsamkeit auf dem Friedhofe der Festung Königstein die Gräber der Eltern Heinrichs v. Treitschke. Neben ihnen ruht der Premierleutnant der sächsischen Jäger Rainer v. Treitschke, der jüngere Bruder des Historikers. Ueber den Kadetten Rainer hatte 1800 der Bruder geschrieben: „Weißt du, daß er durch das Feind der Gemarkendienste nicht verdient werde, sondern schon früh an einem edlen und verdienstlichen Festzuge teilnehmen.“ — Der Wunsch war bald in Erfüllung gegangen. Der tapfere Jägerleutnant wurde 1800 bei Probus schwer verwundet. Vier Jahre darauf erhielt er bei Sedan die Todeswunde. — Unsere Familie Treitschke leitete ihre Abstammung vom böhmischen Rittergeschlecht Terzta ab. Aus Schillers „Wallenstein“ ist das Schicksal des Grafen Adam Erdmann Terzta, des Schwagers Wallensteins, bekannt. Jener Vorfahre, der dem protestantischen Glauben ein Vereidigt ward und nach der Schlacht am Weißen Berg bei Prag 1820 nach Sachsen flüchtete, gehört zu den bewundernswürdigen starken Gestalten, die den Umschwung fanden, alles zu opfern zur Wabrung einer festen politischen und religiösen Ueberzeugung. In einem Briefe Heinrichs v. Treitschkes an meinen Vater aus dem Jahre 1873 heißt: „Es wäre mir eine sehr schöne Vermutung befähigt, daß unsere Familie in der böhmischen Exulanten gehört. Dann käme der angekommene Daß gegen die Dababurger in der jüngsten Generation wieder zum Durchbruch.“

Der Vater des Historikers war am 2. Januar 1798 in Leipzig geboren als Sohn des Hof- und Justizrates Dr. Carl Friedrich Treitschke, des Vertreters des Sächl. Kurfürsten beim Reichskammergericht in Weßlar. Die Mutter des Heinrichs war, eine Weinhandlung betrieb, eine sehr schöne Eleonore Fribert von B. Eduard Heinrich Treitschke und geistreiche Frau. Eduard Heinrich Treitschke erlitt die Mutter 1809, den Vater 1804. Schöner litt er kein ganzes Leben darunter, daß er bereits in seinem 8. Lebensjahre verwitwet war. Die Familie Demian suchte ihm das Elternhaus zu erleben. In die Augenlicht fielen die Tage der napoleonischen Herrschaft in Deutschland. Der Anfalling benapoleonischen Herrschaft, die gegen Napoleon kämpften. Mit geistlicher sah an den Helden, die gegen Napoleon kämpften. Auf einer sah an den Helden, die gegen Napoleon kämpften. Auf einer sah an den Helden, die gegen Napoleon kämpften. Auf einer sah an den Helden, die gegen Napoleon kämpften.

Freiheitskriege ging der Diebstahlswunsch, Soldat zu werden, in Erfüllung. Noch zögerte der sächsische König gegen Napoleon zu kämpfen. Da zog der Sechzehnjährige, mit fortgerissen von der nationalen und hitischen Erhebung, die von Preußen ausging und auch nach Sachsen ausstrahlte, kurz entschlossen nach Prag, um bei den Oesterreichern Dienst zu tun. Doch wenige Tage nach der Leipziger Völkerschlacht trat er als Schöge in das Sächl. 1. leichte Infanterie-Regiment Le Coq ein. Im Jahre 1814 stand er als Offizier in den Niederlanden und vor Antwerpen. 1815 im Elah. Aus jenen Tagen hat sich Eduard Heinrich Treitschke ein warmes Ders für allgemeine deutsche Ideale gesetzt. In langer Friedenszeit wurde aus dem Hauptleutnant erst 1820 ein Infanterie-Hauptmann. Am 28. Mai 1822 führte der Premierleutnant und Brigadeadjutant Eduard Heinrich v. Treitschke aus dem altherberühmten Winterhaus am Wellenweg in Volkswitz bei Dresden Maria v. Oppen zur Trauung in die Volkswitzer Kirche. Deren Vater Alexander v. Oppen hatte einst als Minister unter Washington gesöhnt und wurde später Major der sächsischen Reiterei. Fröhlich hatte Maria ihre Eltern verloren. — Zwei gute, edle und hochgeschätzte Menschen fanden sich zum Lebensbunde. Auf ihrem gemeinsamen Lebensweg sollten sie soviel Schönes und Erhabenes, aber auch so schweres Leid erfahren! — Beide ergänzten sich in glücklicher Weise. Die oft schwermütliche Frau, die nach freudvoller Jugend das Leben so ernst aufnahm, wurde behütet und in ersten Tagen immer wieder aufgerichtet durch das sonnlige Gemüt des Lebensgefährten. Mein Vater, der das ständische Familienleben schauen konnte, hat oft von der stillen Frau von hohem persönlichem Wert und dieser festeren Persönlichkeit erzählt, die keine Borartiele der Standesunterschlebe kannte. Fröhlich machte sie ihren ungebildeten aufstrebenden Sohn Heinrich mit dem großen Dichtern ihrer Zeit bekannt. Iest ihm lirischo-politische Gedichte vor. Sie weckt in ihm das Bewußtsein, daß es nicht gleichgültig ist, ob ein Volk sich ausruht auf Konrad den Großen von Wettin als auf den großen preussischen Friedrich. Heinrich v. Treitschke sang selbst von seiner Mutter: „In meinem Danke hatte nur die Mutter ein lebendiges Gemüt für das Kleinliche und Unedelige der kleinbürtigen Verhältnisse, die jeden starken Charakter erdrücken und verkommen lassen.“

Heinrichs politische Denken ist wohl als besonderes mütterliches Erbe zu betrachten. — Maria v. Treitschke starb am 15. Juli 1841. Ihr Grabstein auf dem Friedhof der Festung Königstein trägt die Inschrift: Als Christin, als Gattin durch 20 Jahre und als Mutter gleich liebevoll, edel und treu; schmerzlich beweint und unvergessen den Völkern. — Einem Freunde klang Heinrich v. Treitschke damals: „Meine Mutter — das sagt eigentlich alles; aber sie stand mit auch von dem

gesamten Hause geistig am nächsten. Sie war die einzige, die meine freie Stellung mit Teilnahme verfolgte.“

Jum Vater, als dem Ideale edler Männlichkeit, schaute der Sohn in Liebe und Ehrfurcht empvor. Es ist ersöhrend, wie sehr die ganze Familie litt, als für Heinrich v. Treitschke bereits 1842 das körperliche Martorium begann, das ihn bis an sein Lebensende begleitete. Es war ein Heldenkampf, den Heinrich gegen die zunehmende Taubheit führte. Dem leidenschaftlichen Musikfreunde, dem feurigen, behülligen Menschen, war die Welt der Laute und Töne verschlossen. Aber die tapfere Seele schloß ihm die Kraft. In einem Gedichte, das der neunjährige Sohn dem geliebten Vater widmete, heißt: „Auch wenn mich niederdrückt das Leidens Schwere, das Gott mir auferlegt — mein Leid vertraut ich dir!“

Heinrichs Vater wurde 1846 Majoradjutant des Königs Friedrich August II. Bereits 1848 wurde er Oberst und Kommandant des 1. Linien-Infanterie-Regiments. Als Berater des Herzogs Ernst von Coburg zog er nach Schleswig-Döstein. Ihm verdankt hier die Reichstruppen-Brigade, die der Herzog führte, was sie am 6. April 1849 zu dem Erfolg von Eckernförde beitrugen konnte. Heinrich v. Treitschke hat unter Benutzung der Briefe und Tagebücher seines Vaters und im pietätvollen Gedenken an den Vater das Werk von Eckernförde geschildert. Es ist ein seltsames Walten des Schicksals, daß dies die überhaupt letzte Arbeit des bereits todtranken Historikers sein sollte.

1849 wurde Oberst v. Treitschke Chef des sächsischen Generalstabes, 1850 Kommandant der Festung Königstein. Er war eine reichveranlagte Natur. In stillen Abendstunden las er seiner Familie vor. Er war bewandert in französischer und italienischer Sprache und Literatur. Der hochgebildete Offizier war Mitarbeiter an einer militärischen Enzyklopädie. Aus der Zeit der Befreiungskriege gab er Gedächtnisbilderungen in feinstillem Stil und schwingvoller Sprache. Er liebte die Dichtkunst. Ich beginne mich noch sehr wohl, wie 1858 im Hause meiner Großmutter der Dichter Uhla v. Freytag, der unserer Familie seit seiner Studienzeit bis an sein Lebensende treu verbunden blieb, Gedichte des Generals v. Treitschke mit flammender Begeisterung vorlas. Und beim matten Schein der Dellampe las er dann aus den „Abnen“ vor und erzählte von jenen Leipziger Tagen, wo sein Freund Heinrich von Treitschke die Studenten durch den edlen Geist seines Vortrags mit sich forttrieb und seine Stimme bei der 50jährigen Gedächtnisfeier der Leipziger Völkerschlacht über den Marktplatz von Leipzig hallte.

Als Generalleutnant v. Treitschke am 10. März 1867 zur großen Armee abberufen wurde, beteiene sächsische Artilleristen ihn unter dem Saluti der Kanonen der Festung Königstein zur letzten Ruhe. Seiner Frau schied damals Heinrich von

Nachrichten aus dem Lande

Mäkelhafter Mord

Dobersdorf. Im vierten Stock eines Hauses der Poststraße wurde die im 40. Lebensjahr stehende Frau des Postbeamten Spekt in einer Blutlache tot aufgefunden. Ihr Mann lag weinend in der Nähe. Taten und Räten waren gebührend durchgemessen worden und die Wohnung in vollkommener Unordnung. Es handelt sich offenbar um einen Raubmord. Vom Täter fehlt bisher jede Spur. Der Chemiker gibt an, daß etwa 6500 Kronen fehlen.

Mutter stürzt sich mit ihren Kindern in den Brunnen

Wobersdorf. In dem benachbarten Dorfe Gohma stürzte sich die 38jährige Ehefrau Hofmeier mit ihren beiden Kindern im Alter von 5 Monaten und 3 Jahren in einen Brunnen im Keller ihres Hauses. Eine Verwandte, die zum Unfallzeitpunkt am Abend einen Besuch machen wollte, fand die Leichen vor.

4 Jahre Zuchthaus für vorläufige Brandstiftung

Zwickau. Unter der schweren Auflage der vorläufigen Brandstiftung und verurteilten Betrugs hatte sich der Saupersdorfer Einwohner Adolf Dietrich vor dem Zwickauer Schwurgericht zu verantworten. Dietrich hatte sich in wirtschaftlich schlechter Lage befunden. Sein Anwesen sollte ausgedehnter feigert werden. Fünf Tage vor der angelegten Verurteilung brachte er ein Verbrechen herbei. Die sofort ausgenommenen Kriminalpolitischen Ermittlungen ergaben, daß mehrere Brandherde vorhanden waren. Weiter wurde festgestellt, daß auf dem Grundstück Versicherungen im Werte von insgesamt 45 000 M. lagen. Der Angeklagte, der seine Unschuld beteuerte, wurde nach zweitägigem Verfahren überführt und als Schädling der Volksgemeinschaft auf vier Jahre Zuchthaus verurteilt.

Waldbehrang der Landesbauernschaft Sachsen

Glauchau. Ein Waldbehrang der Landesbauernschaft Sachsen wurde unter Leitung von Hofmeister Lampe durch die unter überaus harter Teilnahme im gesamten Grafschaftsbereich abgefahren. Es zeigte sich hierbei viel raubvergeisterter Wald, in dem sich der Forstmann nicht nur mit Säen und Ernten und mit Maßnahmen der Förderung des Wachstums beschäftigen kann, sondern in dem man den Raubbau durch heulende und vorwühlende Maßnahmen entgegenstellen muß. Zum Schluss des Lehrganges nahm Graf Solms-Wildenburg Gelegenheit, dem am 1. Oktober in den Ruhestand tretenden Leiter der Forstammer für Fortwettbewerb, Oberforstrat Oberlich (Dresden), Dank und Anerkennung auszusprechen für die ihm geleisteten Dienste. In seiner zwölfjährigen Arbeitszeit bei der Betreuung des kommunalen und des privaten Waldbesitzes hat er ihm stets gelungene, die Selbständigkeit der forstlichen Interessensvertretung zu sichern.

Die Bildbräcker Firmen

Bildbräcker. Am Sonnabend und Sonntag findet hier die Ausstellung des Bildbräcker August Kirmes, die sogenannte „Kirmesbräcker“, statt.

Wintter künftiger Herbst Jahre

Rangsdorf. Am gestrigen Freitag feierte Frau Hedwig verw. Wittger, die Wirtin des weit über die Grenzen Rangsdorfs hinaus bekannten Hotels zur Post, ihren 70. Geburtstag.

Rangsdorf als Tagungsort

Rangsdorf. Am Sonnabend und Sonntag findet hier die Kartelltagung des Kartells August Kirmes, die sogenannte „Kirmesbräcker“, statt.

Beinahe hundertjährig

Diebehn. Im hohen Alter von fast 99 Jahren starb die älteste Einwohnerin von Diebehn, Frau Dietzke verw. Jensch.

Diamantene Hochzeit

Oppach. Die diamantene Hochzeit feierten hier der Wirtschaftsbefitzer und frühere Richter August Gemtschel und seine Gattin Auguste geb. Proge. Die Ehejubilare feierten in St. bzw. 78. Lebensjahr und sind geistig und körperlich noch rüstig.

Von einem herabfallenden Ast erschlagen

Geisa. Im Waldstück Forstrevier, bei der Schöneckgehörenden Finzen, ereignete sich ein bedauerlicher Unfall. Beim Fällen einer starken Buche wurde der Waldarbeiter Heiner aus Waldroda von einem herabfallenden Ast so unglücklich am Kopf getroffen, daß der Tod sofort eintrat. Das Ereignis ist um so bedauerlicher, als der Verunglückte in vier Wochen betreten wollte.

Ein Anwesen niedergebrannt

Kamberg. In den frühen Morgenstunden brach im Anwesen des Wirtschaftsbefizers Rochte in Kronsbrunn Feuer aus, das sich sehr rasch ausbreitete und Wohnhaus, Scheune und Stall in Asche legte. Die Feuerwehren mußten sich darauf beschränken, ein weiteres Ausbreiten des Brandes zu verhindern. Der Schaden ist bedeutend.

Ein Hund aus der Eiszeit

Sittau. In der Tongrube Pettau wurde ein wertvoller naturgeschichtlicher Fund gemacht. Es handelt sich um das Untere des Oberarktickens eines Wolfes, von dem bereits 1905 an der gleichen Stelle eine Anzahl Knochenreste gefunden worden sind. Der Finder, Ingenieur Richter, überließ den Hund dem Sittauer Heimatmuseum. Das Wolfshorn hat ebenso wie das Mammut in der Eiszeit in unseren Breiten gelebt.

gendigt, zahlreiche Kriegsschiffe von der Heimat nach Südamerika abzuschicken, seine Streitkräfte also zu vergrößern. Die Maschinen waren stark überholungsbedürftig, das Schiff auch sonst in einem Zustand, der durchgreifende Reparaturen bedingte. Kapitän Vöckel entschloß sich, in der erwähnten Nacht vor Anker zu gehen und die Arbeiten vorzunehmen zu lassen. Dann ging es wieder hinaus auf See: Einziges deutsches Kriegsschiff weit draußen auf offener See.

Ganz auf sich selbst angewiesen, abgeschnitten von der Heimat, nur mit großer Mühe in der Lage, sich Notizen zu beschaffen.

Endlich, am 2. Oktober, stieß die „Dresden“ zum Geschwader des Admirals Graf Spee — zum deutschen Auslandskreuzergeschwader, bestehend aus den Panzerkreuzern „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ und den kleinen Kreuzern „Rürup“ und „Leipzig“. In diesem Verband nahm die „Dresden“ an der Seeschlacht von Coronel am 1. November 1914 teil — jenem kurzen Treffen, das bei geringfügigen eigenen Verlusten die Engländer zwei große Kreuzer kostete. Nicht materielle Überlegenheit, sondern die hervorragende taktische Führung hat diesen Erfolg errungen und

die Legende von der „unbesiegbaren“ englischen Seemacht gründlich zerflört.

Das Prestige Englands aufs empfindlichste beeinträchtigt. Und sechs Wochen später: Am 8. Dezember 1914 in der Schlacht bei den Falkland-Inseln: die „Dresden“ war das einzige Schiff des deutschen Geschwaders, das der feindlichen Übermacht entrinnen konnte. „Scharnhorst“ und „Leipzig“ versanken, völlig zusammengesunken, mit wehenden Flaggen. „Gneisenau“ und „Rürup“ wurden nach heftigster Gegenwehr von der eigenen Besatzung gesprengt —

mehr als 2000 brave deutsche Seeleute fanden ihr nasses Grab in den Fluten des Atlantik.

Unter ihnen der Geschwaderchef, Graf Spee, und die Kommandanten sämtlicher vier Kreuzer. Wieder ist die „Dresden“ einziges deutsches Kriegsschiff in der weiten Wüste des fernsten Ozeans, verfolgt von den englischen Kreuzern. Auf verlorenem Posten. Nur eine Frage der Zeit, wann es einmal sein Entweichen mehr geben würde. Naht gänzlich ohne Notizen, die Maschinen und die Feueranlagen durch die ständige Überbeanspruchung in schlimmstem Zustand, erreicht die „Dresden“ die Cumberland-Insel im Robinsontal. Was a Tierra — die Insel des Postleuten. Am 14. März 1915 erschienen zwei englische Kreuzer vor der Bucht, und ungeachtet der damit begangenen schweren Neutralitätsverletzung

eröffnen sie das Feuer auf das gesichtsunkräftige Schiff. Der Widerstand kann nur kurz sein. Als das Schiff von den Salven des Feindes eingeht, in hellen Flammen steht, geht die Besatzung beschleunigt nach Bord. Kapitän Vöckel ordnet das Versinken des hilflosen Wracks an. Dem Feinde ist es nicht in die Hände gefallen. Mit wehenden Fahnen ist der Kreuzer „Dresden“ untergegangen. P. R.

Kundfunk

Sonnabend, 15. September Reichsfunk Leipzig

- 5,50: Mittelungen für den Bauern.
- 6,00: Funkmusik aus Berlin. Geleitet von Hilja Dribe.
- 6,25: Morgenkonzert aus Dresden. Geleitet von H. D. 12, Cappel. Zeit: Musikdirektor W. Wagner. Dazwischen (7,00): Nachrichten.
- 8,00: Funkmusik aus Berlin.
- 8,20: Schallplattenkonzert.
- 8,45: Bekanntgabe des Tagesprogramms.
- 9,05: Wetternachrichten und Wochenschaubild.
- 11,00: Werbenaussagen, verbunden mit Schallplattenkonzert.
- 11,40: Wetterbericht.
- 11,45: Für den Bauern.
- 12,00: Musikkonzert des Umde-Orchesters. Dazwischen: Nachrichten.
- 12,00: Nachrichten. Anschließend Radio und Wetterbericht.
- 12,40: Runderfunk. „Das tapfere Schneiderlein“, ein Kasperstück.
- 12,45: Musikalische Runderfunk. (Dr. Felix Böhler).
- 13,15: Vermischte Art. Runderfunk von Dr. Otto Schneider.
- 16,00: Nachmittagskonzert des Leipziger Sinfonieorchesters. Leitung: Theodor Blümmel. Solist: Richard Koderle (Hornist). Am Klavier: Friedrich Sammler.
- 17,30: Was ist die D.N.? Die deutsche Sammlung. Buchbesprechung.
- 17,50: Konzert in Barcelona von Julius Maria Becker.
- 18,10: Gegenwartslexikon. Weimarerliteratur. Volkshochschule.
- 18,25: Aus Operetten. Das Annaferdler. Leitung: Otto Händel.
- 18,35: Rar der Woche — Ugarlemagne — Rar der Wochenblätter.
- 20,00: Nachrichten.
- 20,10: Winterabend. Weltweit der Humoristen. Mitwirkende: Georg Aronke, Ludwig Waldau, Hilja Dribe, Richard Koderle, Arthur Klapproth, Hans Neumann, Ludwig Manfred Pommel und andere. Rausche Musik-Markt. Sprecher: Heinrich Papp.
- 22,30: Nachrichten und Sportnachrichten.
- 22,50: Tanzmusik der Kapelle Ulrich-Marke, Dresden.

Deutschlandsender

- 1571 m. 60 kw
- 5,45: Wetterbericht für die Landwirtschaft.
- 5,50: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten.
- 6,00: Funkmusik aus Berlin.
- 6,15: Landfunk.
- 6,20: Rundfunk aus Königsberg. Der Wüstling der S.M. Referat I. In einer Pause geben 7 Uhr: Neue Nachrichten.
- 6,45: Frühkonzert für die Frau.
- 9,00: Sportnachrichten. Was wird Europas beste Verlässlichkeit?
- 10,10: Runderfunkstücke. „Der kleine Däumling“. Frei nach Grimm.
- 10,50: Runderfunkstücke. „Der kleine Däumling“. Frei nach Grimm.
- 11,30: R. W. Kreis Simonson. „Schlangen“. Sprecher: Marion Kunst.
- 11,45: Die Weisheit der Welt. Welche Vorstellungen in der Rassenkunde.
- 11,55: Wetterbericht für die Landwirtschaft.
- 12,00: Musik aus Köln. Angeführt vom Musikchor der S.M.-Stadtpartei 88. Dazwischen: Leitung: Musikinspektor Kop.
- 12,00: Wochenunterhaltung auf Schallplatten.
- 12,45: Glückwünsche und Programmankündigung.
- 13,15: Runderfunkstücke. Was man alles aus Scharnstein und Uckelmann machen kann. Leitung: Ursula Zwers.
- 13,40: Musikalische Runderfunk. (Carl Emil Weisk).
- 16,00: Nachmittagskonzert aus Königsberg. Das kleine Sinfonieorchester.
- 16,00: Sportnachrichten.
- 16,30: Arbeitskamerad, du bist gemeint!
- 16,40: Der deutsche Rundfunk bringt.
- 19,05: Musik im deutschen Heim. Violine: Doreen Noak, Geige: Carl Schlotmann, Klavier: Walter Thiele.
- 19,45: Was hat ihr da? Gesprochene Unterhaltung.
- 20,00: Runderfunk. Anschließend Wetterbericht und Kurznachrichten.
- 22,00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
- 22,30: Funkbericht vom Verbleib der Vögel im Kampf Deutschland gegen Finnland vom Reichsfunk Berlin. (Aufnahme).
- 22,50: Nachmittagskonzert. Das kleine Sinfonieorchester.

Was wollen wir heute noch hören?

- 19,00: Alte liebe Tänze (Rundfunk).
- 21,00: Von Johann Strauß bis Debar (Dänemark).
- 21,30: Opernkonzert (Ungarn).
- 22,15: Populäre Liederkonzert (Dänemark).
- 22,40: Musikfest (Ungarn).
- Führerwerke und Briefe:**
- 18,00: „Wanzen“ (Dresdener).
- Verstärkungs:**
- 20,15: Winterabend (Berlin, Breslau, Hamburg).
- 22,30: Eins die Tanten — rechts die Herrns (Rhein).
- 22,50: Tanzmusik (Königsberg).
- Im Hinterland:**
- 24,00: Musikfest (Frankfurt, Stuttgart).

Aus Dresdens Lichtspielhäusern

„Eine Frau, die weiß, was sie will“ Ufa-Palast

Nach längerer Pause zeigt sich Vil Dagover, unstrittig eine der sympathischsten und vornehmsten Erscheinungen des Films im letzten Jahrzehnt, wieder einmal als Trägerin einer ausschlaggebenden Rolle in dem unter Viktor Janzon's Spielleitung entworfenen Großfilm „Europa“: „Eine Frau, die weiß, was sie will.“ Man hat vor Jahren eine Operette gleichen Titels von Oscar Strauß gesehen, die von den Drehbuchverfassern E. Franke und E. Paffelbach benutzt worden ist. Das Verdienst der Filmbehandler ist aber im vorliegenden Falle so bedeutend, daß man getrost behaupten darf, daß der Film das Original ganz wesentlich übertrifft. Durch Straffung der Handlung, durch allerhand motivische Zutaten und vor allem durch einen geschlossenen, fesselnden Dialog ist aus der Operette von einst eines der besten, unterhaltsamsten und lebenswertesten Filmstücke mit bestem Einklang geworden. Neben der „Frau, die weiß, was sie will“ (Vil Dagover) steht als Gegenstück ein junger Mann, der weiß, was er will (Adolf Wohlbrück), und dieses Doppelpaart durchführt und erhebt das ganze Geschehen mit wohlthuender Witz. Vil Dagover ist weit mehr als die noch heute beliebte Revuefängerin, durchzogen hat unter Verzicht auf Über- und Untergrünlichkeit gerade in der neuen Rolle, daß sie eine der feinstimmigsten Künstlerinnen des Films ist, deren Spiel erregt, weilt und blutvolles Leben ist. Harmonische Ergänzung findet Vil Dagover in dem anfangs lediglich ihre schöne Erscheinung und ihre Ausdrucksstärke bewundernden, später aber auch in ihre hübsche Tochter Karin (Maria Welling) verliebten Adolf Wohlbrück, der mit überlegenem Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit im Stand die Rolle einer Art glücklichen Don Juanen durchführt, die ihn zuletzt auch als Ziel seiner Wünsche, d. h. zur Verbindung mit Karin, der Tochter des Großindustriellen Mattison (Anton Eblhofer) und der großen Sängerin, bringt. Das Zusammenfinden der übrigen Darsteller ist in solcher Vollendung gedeutet, daß man an ein Kammerstück erinnert wird, wozu ja auch der bei aller gelegentlichen Punktiertheit festgebaltene vornehm Grundton des Films beiträgt. Man's unter Name findet sich im Ensemble; so Hans Junkermann, Kurt Wespermann, Hubert v. Weyer und andere. Der neue Film des Ufa-Palasts gehört zweifellos zu denen, die man gehen haben muß. Auch die aus der ursprünglichen Strauß-Operette übernommenen musikalischen Einlagen tragen das Ihre zum geistvollbringenden Ablauf des hervorragend gelungenen Films bei.

„Stach um Holanthe“

Franziska und Fürstlich-Diplom

Wer auch immer die ausgezeichnete, unabhängige Male spielte Komödie von August O. N. F. G. gesehen hat, wird überrascht sein, wie ungeheuer lebendig und kraftvoll sich der Film gegenüber dem Bühnenstück erweist, von dem er nicht bloß ein Abbild sein will. Unter der einflussreichen Regie Carl Froelichs wurde manches herzerweichende Neue geschaffen; am eindrucksvollsten aber ist die verblüffende Schicht des Willens, die aus den geräumigen Dienen, dem alten Daudrat, aus Scheune und Hof ein wirkungsvolles Bild niederdeutscher Bauernschaft prägte. Hervorragende darstellerische Gestaltungsfähigkeit, namentlich von Marianne Doyne (die Tochter), Carla Eck als einfältige Magd, Albert Vieben (der Feiler), Fritz Dooz als, unerschütterlich als schwächerer Anwalt, Wilhelm Richter, stellen den Film in die Reihe besser deutscher Filmkunst.

Modell-Schau

Eine Vorführung erlebter Herbst- und Winterobjekten bot die Firma Salin-Spicael. Vom Kapitän des Morgenans im Japanstil bis zum schlichten Autosportmodell, vom glatten Volkswagen bis zum anspruchsvollen, jeder sich ausnehmenden Komplex enthalten sich eine meisterliche, vornehm-zurückhaltende Modellreihe von bestechender Eleganz. Wertvolle Stoffe, weiches Leder, samtige für Tag und Nacht, mit den Abend bestimmten das Gesicht dieser neuen Linie, die sich mit Capes, phantastischen Karmeln, Schuppen und Burgstämmeln-Ähren vom launischen Augenblick bis zur klassischen, fast übergeiligt

schönen Form höchst anziehend einführt. Die Fülle der Kleider und Hülsen fand ihre harmonische Ergänzung im geschmackvollen Stil der neuen Ute, die luftig schwantend vom hohen Landstößel bis zum allerhöchsten Dreißig-Nutzen. Edles Pelzwerk in reicher Mannigfaltigkeit gab die originale Verklärung der winterlichen Kleidungsstücke und trat selbständig hervor in Form kostbarer, eleganter Pelz-Valenzen, Jacken, Capes und Kragen.

— Auf ein zehnjähriges Bestehen kann heute die Firma Paul Bergstedt, Autozubehör und Betriebsstoffe, Seestraße 12, zurückblicken.

— Der Wüstling der Motorradler M. 88 wird unter der Leitung von H. J. Führer die erste heute Sonnabendabend auf dem Reichsplatz in Dresden feierlich.

— Troland Italia-Theater (Direktion: Max Neumann), die einzige italienische Volks- und Opernbühne, eröffnet am Mittwoch, dem 18. September, die vierte Winterperiode. Als sein eigener „Operndichter“ hat Max Neumann wiederum ein aktuelles Thema aufgegriffen. Sein neues, urkomisches, vollständigstes Schauspiel in vier Akten heißt: „Der kleine Däumling“. In dem Hauptrollen die drei italienischen Komiker Richard Engels, Fritz Lampe, Walter Trautmann und die Damen Paula Noack und Wilma Siebert.

— Sprechbühne, Volkstanzgruppen. Die Leiter der bisher im Kreis Dresden bestehenden Sprechbühnen werden gebeten, um 11 Uhr in ihre Ansprache an den Kreisvorsitzenden V. Müller, Blochmannstraße 2, einzutreten und anzugeben, wie stark der betreffende Sprechbühnen ist. Ferner werden die Ausgründer der bestehenden Volkstanzgruppen gebeten.

Berichtungsplan für heute

- Dresden: Land**
- Königsberg: Hufe, öffentl. R.S.-Verl., Prellung. — Wüstling: Kronprinz Holzerwig, Seebad. — Freital: Schafende Gasse, Jellen-verammlung. — Rangsdorf: Reichsstraße, Tagung der polnischen Leiter. — Dorsbach: Goll'sche, Wüstling, Gerse. — Völkers-Germöder: Dersentl. R.S.-Verl. — Klotzsche: Kurpark, R.S.-Verammlung, Wörl.

Deutsche Arbeitsfront

19 Uhr, Ledwitz: Geschäftsdirektor, Arbeitskommission. — 20 Uhr, Gotta: Constantia, Konzert. — 8 Uhr, Schöneberg, Arbeitskommission. — 20 Uhr, Pirnaische Vorstadt, Kameradschaftabend. — 20 Uhr, Oststadt: Mitte; Aufstellung, Deutscher Abend.

Nationalsozialistische Kriegsveteranenvereine

Stephanienplatz; Reichshof, Voren. — Gespräch und Remise; Goll'sche, Eger.

Vereinsveranstaltungen

- Deutsche Kavallerie. Heute zur Fahrt ins Blaue Stellen am Postplatz 15 Uhr.
- Band der Ost- und Westpreußen. Heute 20 Uhr Hindenburggedächtnis im Hotel Görigk. Lichtbilder.
- Christl. Verein Junger Männer. Sonntag: G.W.M.-Band, Harmonika, G. O. B. G. 20 Uhr hoher Krausmann. Zeit in Hafften. Jungkonzert: 20 Uhr Gottesdienst in der Heilig-Geist-Kirche, Hafften, mit Pfarrer Rauter; anschließend Teilnahme am heiligen Abendmahl. 10 Uhr: Kirtel; Karl Häber, Gellert; „Christenmette im heiligen Sonntagskloster“. Vätergebührenabteilung: Treffen 7 Uhr Schließung zum Morgenmahl. — G.W.M.-Reim Ruchel, Reichstraße 4, 1. Sonntagabteilung: 19 Uhr: „Christenmahl“.
- Section Dresden des D. v. U. C. M. P. v. G. Sonntag: Besprechung mit Damen. Führer: Weger (an Stelle von Dr. Hofmann). St. Schmida, Adolphs 7, 10 Uhr.
- Brand-Ordnungs-Landesmannschaft. Sonntag, 18 Uhr, 10. Stillungsfeier.
- Sanitätskolonne I vom Riesen Kreuz. Sonntag: Arbeitskommission; Treffen 7 Uhr an der Eilenriede, Dresden-Plauen. Auszug: Feldmarschall. Abendvortrag mitbringen.
- Landesmannschaft Ulmer und Usm. Sonntag 19 Uhr Stadtbürgerverein für Gesundheitpflege und arbeitslose Heimische. Sonntag: Treffen 8,30 Uhr Hauptversammlung im Hauptbahnhof, 19 Uhr nach Königsberg. Teiln. Wanderung Sumpfmühle-Landberg. — Montag 19,30 Uhr. „Deutsche Arbeiter“. „Vater“-Lehrstunde.
- Landesmannschaft Geisa. Sonntag: Ausflug nach Kitzbaker. Treffpunkt 14,30 Uhr am Reichshof.

Kleine kirchliche Nachrichten

— Maria-Theresien-Gemeinde. Sonntag 8 Uhr bei gütlicher Unterstützung im Gottesdienst des Vereines Volkswagen (Strassenbahnhaltestelle) legte Volksoperndienst. Predigt: Pfarrer Nöle.
- Friedenskirche. Sonntag 18 Uhr geistliche Abendmusik; aus dem Schall des Titlers Wilhelm Schiller. Musikdirektor: Leonora Schramm (Sopran); Singsänger: Kirchenchor der Friedenskirche unter Leitung von Kantor Heinz Schubert. Eintritt frei.
- Verklärungskirche. Der Abendgottesdienst am Sonntag, 18 Uhr, wird auf 20 Uhr verlegt. Er findet im Anschluss an die Gemeindefestgebende als Gottesdienst statt, wobei aus dem neuen Niederst der Landeskirche gelungene wird.

Umtl.

Für die G... gestellt worden. S... hingelassen 19. A... man aussteigt. redet bis zum erleben.

In das Gant... 1. auf Blat... [Schi] in Drede... in Drede und die [Schi] zu... treten.

205.

Kte. Nummer	205.
800 500 586	
250 002 404 10	
2340 451 508 50	
935 303 (900) 70	
756 834 478 078	
335 6887 931	
640 412 310 70	
8290 546 970 870	
10496 170 80	
14078 (280) 473	
488 403 583 932	
196 170 588 977	
256 004 553 (250)	
496 374 218 810	
682 775 565 028	
(1000) 665 068	
19429 806 878 15	
20776 921 70	
21456 787 160 2	
271 640 (500) 81	
326 (250) 811 (1	
926 895 648 20	
25398 084 074	
26217 092 878	
700 (2000) 678	
503 288 908 (25	
700 822 (300) 2	
40470 015 2	
(900) 427 880 (1	
32852 (250) 102	
33498 282 518 (1	
34784 708 854 10	
460 004 800 446	
89185 992 815	
908 767 948 (1	
18283 682 164	
786 889 486 17	
40884 088 80	
928 828 158 70	
498 722 678 (1	
43882 (500) 813	
670 289 888 83	
43165 895 877	
486 379 (250)	
637 030 114 90	
005 514 708 67	
60398 (300	
488 257 588 80	
600 083 014	
115 (250) 850	
608 6418 20	
041 460 (200)	
942 645 040 18	
267 088 (1000)	
875 (1000) 11	
661 959 106 4	
66020 065	
895 137 6108	
280 784 (250)	
768 (250) 888	
706 568 680 90	
680 (250) 017	

Vermischtes

„Lebendes Ziel“ springt in die Kugel des Kunstschützen

Sensationeller Selbstmord im Sektus

Eine sensationelle Aufführung erhielt ein Woidproß, der drei Wochen lang in Saloniki verhandelt wurde und die Gemüter erregte. Es handelte sich um einen tragischen Vorgang im Sektus von Saloniki, dem ein junges Menschenleben zum Opfer fiel. Die Hauptanlehnungskraft bildete die Nummer des Kunstschützen Leon Warner, der auf sein „lebendes Ziel“, eine junge Griechin von 30 Jahren, hundert Kugeln abschoss. Die schöne Griechin stand während der Vorführung vor einem hohen Brett, und der Kunstschütze traf so gut, daß die Umrisse ihrer Figur auf dem Brett durch die hundert Kugeln abgezeichnet wurden. Der Kunstschütze hatte schon viele hundert Mal seine Meisterleistung gezeigt, ohne daß der geringste Unfall vorgekommen wäre, bis eines Abends das junge Mädchen mit einem Knüttel tot zusammenbrach. Der Kunstschütze erklärte, daß er gesehen habe, wie die Frau unerklärlicherweise plötzlich zur Seite trat, als er gerade den Schuss in der Höhe ihres Herzens abfeuerte. Da aber Zeugen erklärten, daß zwischen dem Jirkustschützen und seiner Partnerin seit Wochen bereits ein sehr gespanntes Verhältnis herrschte, und daß der Kunstschütze bei den Streitschüssen Drohungen ausgesprochen habe, wurde der unglückliche Schütze verhaftet und Anklage wegen Mordes gegen ihn erhoben. Die Gerichtsverhandlung dauerte bereits drei Wochen, und auf Grund der zahlreichen Zeugenansagen, die alle gegen Leon Warner gerichtet waren, zog sich das Recht immer enger zusammen, und eine Verurteilung wegen Mordes war mit ziemlicher Sicherheit zu erwarten, obwohl ein einwandfreier Beweis natürlich nicht möglich war und Warner unausgesprochen seine Unschuld beteuerte. Auch die Tatsache, daß bei dieser Vorführung, im Gegensatz zu der üblichen, ziemlich ungefährlichen Munition, das Gewehr scharf geladen war, sprach gegen ihn. Da trat plötzlich eine seltsame Wendung in dem Verlauf des Prozesses ein. Ein Bruder der getöteten Griechin, der sich seit Monaten als Matrose auf See befand und von dem Prozeß nichts erfahren hatte, kam nach Saloniki, wo er von den Vorgängen hörte. Er meldete sich sofort als Zeuge und zeigte Briefe seiner Schwester vor, in denen sie ihm von ihren Selbstmordabsichten Mitteilung machte. Der Kunstschütze war ihr Bräutigam, und die Heirat sollte noch im Laufe dieses Jahres stattfinden. Plötzlich löste der Verlobte die Verbindung auf, da er sich in eine andere Frau verliebt hatte und diese heiraten wollte. Er blieb mit ihr nur zusammen, um die Jirkustnummer nicht zu gefährden. Sie wollte aber durch ihren Selbstmord sich an dem treulosen Geliebten rächen und ihn so auslöschen, daß er wie ein Woid ausfiele. Zu diesem Zweck hatte sie mit größter Sorgfalt ihre Maßnahmen getroffen, und sie hätte auch ihr Ziel erreicht, wenn nicht ihr Bruder das Geheimnis dieses Selbstmordes preisgegeben hätte. Jetzt wurde der Angeklagte nach kurzer Beratung freigesprochen, als sich dadurch auch die Behauptung des Kunstschützen bewahrheitete, daß seine Partnerin plötzlich zur Seite gesprungen sei.

500 Hektar Neuland durch den Rügendamm

Schon lange vor seiner Fertigstellung beginnt sich der Rügendamm für die Insel Rügen wirtschaftlich fruchtbar auszuwirken. Seit etwa sechs Monaten arbeiten mehrere Bagger im Strelasund. Viele hundert Schuten Baggergutes sind seitdem von Schleppern nach der Rügenschären Halbinsel Dränge gebracht worden. Mit dem Schlick wird dort ein etwa 500 Hektar großes Neulandgebiet, das in der Hauptsache aus Sumpf und sauren Wäldern besteht, aufgefllt. Woche um Woche nimmt so die Bewinnung fruchtbarer Ackerlandes auf diesem Westtaper der Insel Rügen zu. Wo einst Sumpf und Schlick herrschten, werden bald weite Fluren und Felder zur Bestellung bereitliegen.

Der Stand der Ausgrabungen in Wollin

Die Ausgrabungen in Wollin, deren diesjähriges Programm bald durchgeführt sein wird, haben ein außerordentlich reichhaltiges Material ergeben, das in nächster Zeit einer eingehenden Bearbeitung unterworfen werden wird. Nach Zeitlicher Blättermeldungen hat sich der Charakter der Fundstätte, vor allem der Bau der Häuser, in den tieferen Schichten, in die man jetzt eingedrungen ist, immer mehr geändert. Es wird angenommen, daß die ältesten Schichten von einer Pfingsterhebung stammen, aber die sich späterhin Wendische Schichten angehängt haben, so daß die Bestimmung mit Wenden nach dem Abzug der germanischen Wikingern erfolgte. Die diesjährige Ausgrabungsarbeit besteht darin, die Fundamente des alten Wolliner Rathauses, das während des Dreißigjährigen Krieges eingeebnet wurde, zu entfernen.

Schloß Hohenzieritz wird Museum

Eine der historisch wertvollsten deutschen Gedenkstätten ist durch Erneuerung und Umwandlung in ein Museum dem deutschen Volk neu geschenkt worden. Es handelt sich um das im ehemaligen Großherzogtum Mecklenburg-Strelitz gelegene Schloß Hohenzieritz, in dem die Königin Luise 1910 gestorben ist. Wochenlang wurden hier dringend notwendige Erneuerungsarbeiten ausgeführt, die nun beendet sind. Damit bleibt das Schloß in seiner früheren Gestalt für immer erhalten. Es ist nun als Museum jederzeit der Besichtigung zugänglich. Neben Hohenzieritz sind auch die Schlösser in Restorf und Wittow einer gründlichen Wiederherstellung unterworfen worden. Auch diese beiden Schlösser enthalten diese historisch wertvolle Erinnerungen. Im Schloß Restorf wird u. a. das Kleid der Königin Luise aufbewahrt, das sie trug.

Obstweinfalchen explodieren...

Ein eigenartiger Unglücksfall ereignete sich in Basel. Dort hatte eine Familie eine Flasche mit Apfelsaft auf dem Tisch in der sehr warmen Wohnung stehen lassen. Ueber Nacht geriet der Apfelsaft in Gärung, und am nächsten Morgen explodierte die Flasche in dem Augenblick, als die Hausfrau gerade danach greifen wollte. Die Unglückliche trug an Gesicht und Händen schwere Schnittwunden davon. Der merkwürdige Unfall lenkt die allgemeine Aufmerksamkeit auf eine gewisse Gefahr, die das Aufbewahren von Obstweinfalchen an heißen Tagen mit sich bringt. Selbst wenn es sich nur um Fruchtfaß handelt, so kann auch dieser in Gärung geraten. Es sind auch bereits Fälle bekannt geworden, wo Flaschen mit Apfelsaft oder Himbeerfaß durch eingetretene Gärung gesprungen wurden. Wenn dabei die Flasche zufällig im Schrank steht, so ist außer Beschädigungen des übrigen Schrankinhalts meist kein größerer Unfall zu befürchten. Anders aber liegt die Sache, sobald die Flasche offen im Raume steht. Die umherfliegenden Splitter können, wie in dem letzten eingetretenen Falle, schwere Verletzungen im Gefolge haben. Es muß darum darauf hingewiesen werden, daß sowohl Obstweine wie Obstfäße nur an kühlen Orten aufbewahrt werden dürfen.

Ein 101jähriger Madegash. Der seltene Fall, daß ein über Hundertjähriger sich noch als Jungling ansetzt, ist bei den Nordamerikanern eingetroffen. Dort erschien vor kurzem der 101jährige Odric Albert von der Weibe, Inhabers des Alters-

Sechzig Jahre Weltpostverein

Als es in Deutschland noch 2000 Tagelöhner gab... — Das Werk eines Deutschen trotz dem Weltkrieg

Heute ist es selbstverständlich, daß ein Brief mit einer 12-Pfennig-Marke ungehindert eine Reise durch ganz Deutschland antreten kann. Ganz gleich wohin — von einem Ende zum anderen, von Hamburg durch Preußen und Thüringen nach Bayern, Oder von Oldenburg über Westfalen nach Danzig. Oder aus Sachsen durch Mitteldeutschland nach Württemberg und Baden. Und wenn man sogar noch für dreizehn Pfennig Marken hinausläßt, dann macht der Brief, sofern es der Absender wünscht, obendrein eine Weltreise. Überall hin, bis in die entfernsten Gegenenden. Ein Stempel, ihm wie hunderttausenden seiner Kollegen aufgedrückt, macht ihm den Weg frei. Alle möglichen Fahrzeuge beschränken ihn, Motorrad und Auto, Eisenbahn und Dampfer und bei noch einer kleinen Markenzugabe sogar das Flugzeug und der Zeppelein.

Das finden wir heute selbstverständlich. Und dabei ist es gar nicht so lange her, daß das nicht so einfach, mitunter beinahe unmöglich war. Das wissen unsere Eltern und bestimmt unsere Großeltern noch ganz genau aus ihren Kindheitstagen. Denn daß das alles wie am Schnitzmesser geht, daß es für den Brief und die Karte und die Geldsendung und das Telegramm und das Paket und die Warenprobe und die Druckfahne keine Grenze und keine Zollschranke gibt: das ist erst neueren Datums, erst gerade sechs Jahrzehnte her. Das ist dem Weltpostverein zu danken — und dieser wiederum

dem berühmtesten deutschen Postbeamten, dem verstorbenen Generalpostmeister Stephan.

Vor zwei Menschenaltern war das ganz anders. Und erst recht vor einem Jahrhundert. Da herrschte noch fleischnischer Wirtskontakte vor. Da gab es kein einheitliches Deutschland, da gab es statt dessen eine Unzahl von Ländern und Fürstentümern, und jedes hatte seine eigene Post, seinen eigenen Tarif, jedes verlangte seinen Anteil an der Postsendung — und wenn ein Brief von Hamburg nach Bayern ging, dann wollten eben die Preußen und Thüringer auch etwas davon verdienen.

Ja, vor hundert Jahren gab es noch nicht einmal Briefmarken. Die erste kam erst 1840 auf. Da wurde in Großbritannien das Penny-Porto eingeführt. Bald darauf begann die Postentwicklung mit immer größerer Schritten vorzugehen. Die Familien Thurn und Taxis, die das Postrecht seit dem 16. Jahrhundert besaßen, hatten im Laufe der Zeit immer mehr und mehr ausgedehnt. 1800 setzte sich dann ein weiterer wichtiger Schritt: es kam zur

Gründung des deutsch-österreichischen Postvereins.

Aber der internationalen Postdienst wurde dadurch kaum besser. Seine Bürokratie ließ sich nicht lösen. Jedes Land mußte mit jedem Land einen besonderen Postvertrag schließen, und das war sehr hinderlich. Denn jedes Land hatte so seine Eigenheiten. In Deutschland zum Beispiel wurde das Porto von Lot zu Lot, in Großbritannien von 1/4 zu 1/4 Unze, in Frankreich von 10 zu 10 g, in Spanien von 7 1/2 zu 7 1/2 g, in Dänemark von 1/2 zu 1/2 g umgerechnet.

Nicht weniger als zweitausend Tagelöhner

für Münzen, Gewichte und Maße konnte man allein in Deutschland zählen.

Das ging natürlich auf die Dauer so nicht weiter. Der zunehmende Verkehr verlangte geheimerischer Erleichterungen. 1851 regte man von Berlin aus die Gründung eines europäischen Postvereins an: Preußen und Österreich sollten mit den außerdeutschen Staaten wegen der Herbeiführung gleichmäßiger Tarifunterlagen und gleichförmiger Normen für die Transitleistungen sowie wegen gleichförmiger Vorschriften über die Behandlung der Sendungen usw. ein Abkommen zu erzielen trachten.

Das es blieb bei dem guten Willen. Ueber sechs Jahre lang wurde nichts erreicht. Erst 1862 verstarb der General-

postmeister der Vereinigten Staaten von Nordamerika eine Konferenz in Paris zustande zu bringen.

Sechzehn Regierungen nahmen daran teil.

unter anderem Preußen und jede der drei Großmächte. Allein die Verhandlungen waren sehr schwierig und langwierig. Man einigte sich zwar über 81 Grundzüge, konnte aber zum Beispiel noch

Keinen Frankierungszwang für gewöhnliche Briefe.

Man forderte ihn nur für Wertbriefe. Allerdings wurden die unfrankierten Briefe mit einem Zuschlagsporto belastet. Die Einheit waren 15 g für Druckfahnen und 40 g für Warenproben, und für den Verlust eines eingeschriebenen Briefes wurden fünfzig Franken vergütet. Aber an die wichtigsten Fragen der Vereinheitlichung sowie der Teilung des Briefportos wagte man sich nicht heran: darin ließ sich keine Übereinkunft erzielen.

Das konnte der so überaus rührige preussische Generalpostmeister Stephan mit der Zeit nicht mehr mit ansehen. 1868 veröffentlichte er eine „Denkschrift“ betreffend den allgemeinen Postkongreß. Er verlangte

ein einheitliches Verkehrsgebiet, einheitliches Briefporto, allgemeine Zulassung von Briefmarken zur Frankierung von Briefsendungen

und ähnliches mehr — alles Punkte und Grundzüge, die später verwirklicht werden sollten.

Tatsächlich kam daraufhin ein Weltkongreß zustande. Wenn auch erst nach Jahren. Ursprünglich sollte er Anfang September 1873 in Berlin stattfinden, dann mußte er jedoch auf ein Jahr verschoben werden, und so begannen die eigentlichen Verhandlungen erst am 15. September 1874. Sie gingen verhältnismäßig flott vonstatten. Am 9. Oktober wurde schließlich der allgemeine Postvereinsvertrag unterzeichnet —

damit war der Weltpostverein geboren.

Denn diesen Namen erhielt der Verein vier Jahre später auf dem Pariser Postkongreß. Am 1. Juli 1878 begann er seine Tätigkeit. 21 Staaten machten von Beginn an mit, darunter fast alle Länder Europas, nur Frankreich kam ein wenig später hinzu. Außerdem waren noch die Vereinigten Staaten und Ägypten dabei — im ganzen

eine Übergemeinschaft von 850 Millionen Einwohnern,

die 40 Millionen Quadratkilometer bewohnten.

Nun ging die Entwicklung sprunghaft weiter. Bald meldeten Britisch-Indien, Japan, Brasilien, Peru, Argentinien, Kanada usw. ihren Beitritt an — heute gehören dem Verein ausnahmslos sämtliche Länder der Erde an. Alle fünf Jahre tritt man zu einem Kongreß zusammen, und immer hat Deutschland mit wertvollen Vorschlägen eifrig daran mitgearbeitet.

Wesentlich im Weltkrieg gab es eine Unterbrechung. Ueberhaupt: denn man hatte damals bereits im Falle eines Krieges die Unterbrechung des internationalen Postdienstes im notwendigen Umfange vorgesehen. Aber nach dem Weltkrieg — das wurde im Versailles Vertrag ausdrücklich betont — nahm der Weltpostverein seine Tätigkeit in der alten Weise wieder auf — am Werk des deutschen Generalpostmeisters Stephan war nicht zu rütteln gewesen: allen Hindernissen zum Trotz hatte es sich bewährt und durchgesetzt. Und das war nur möglich, weil der Verein von Anfang an auf idealer Grundlage aufgebaut war und sämtliche Teilnehmer mehr an die Allgemeinheit als an sich dachten. Den fünfzigsten Geburtstag hatte man in Berlin durch ein Festkonzert in Anerkennung der Witwe Stephens gefeiert — vom festhalten aber wird man wohl diesmal nicht viel Aufsehens machen. inz.

Schriftsteller, daß er seine Tochter bereits von Tostot, Carlucci, Maxim Gorki, Carmen Solva und Mantegazza habe küssen lassen.

Ein Mädchenpensionat mit einem Klaps

Budapest, 8. September.

Im Rakospalota gibt es ein Mädchenpensionat, das sich Reformpädagogik nennt. Der Reformunterricht! Ich nicht auf die Anwesenheit des Pensionats nun recht merklich angewirkt zu haben. Denn zur Zeit sind sämtliche Kerze der Stadt mit den Folgen der Reformpädagogik beschäftigt. In den Zeitungen ganz Ungarns erscheinen lange Artikel über das „Mädchenpensionat mit dem Klaps“, und alle Eltern, die Töchter in Pensionaten haben, sind voller Besorgnisse.

Die Kerze nennen das, was sich zur Zeit in Rakospalota tut, Massenhysterie, und diese Hysterie ist ausgebrochen, weil die Vorsteherin des Pensionats ihren Böglingen verboten hat, möglichst einmal mit ihren Sweethearts zusammenzukommen. Welche Doro den Anstoß zu der Massenhysterie gegeben hat, weil sie mit ihrem Gelande nicht zusammenkommen konnte, läßt sich heute nicht mehr feststellen, jedenfalls ist die Kriegslage im Pensionat heute die, daß die Mädchen mit Selbstmord gedroht haben, falls die männerfeindliche Verordnung der Vorsteherin nicht aufgehoben würde.

Es blieb nicht bei dieser Drohung, vielmehr begannen die Mädchen zu verhungern, was nicht nein, und nagelstarr war, um ihrem unglücklichen Leben ein Ende zu machen. Bei festem Schließen haben die Kerze bereits Schußwunden, Leidsel, Zahnstücken, Daarnadeln und alle möglichen anderen Gegenstände aus den jeweiligen Magen herausgeholt, ohne verhindern zu können, daß die Epidemie sich weiter ausbreitet. Ein paar Mädchen waren weniger unvorsichtig. Sie verbrannten sich nur mit tragend weissen Säuren den Mund, um die Kerze glauben zu machen, sie hätten sich vergiftet. Die übrigen Symptome, wie Ohnmacht und Krämpfe, spielten sie dann ohne Schwierigkeiten den Ärzten so naturgetreu vor, daß sie umgehend ins Krankenhause geschickt wurden. Dort haben sie nun das Vergnügen, täglich ihre Freunde empfangen zu können. Die Behörden sind vorläufig machtlos; sie haben lediglich zwei junge Leute verhaftet, die angeblich an dem Ausbruch der Massenhysterie im Pensionat schuld sein sollen. Der größte Teil der Mädchen ist übrigens noch keine fünfzehn Jahre alt.

Die Zeitungsanzeige ist das billigste Werbemittel

3. Sächs. Geldlotterie für Leibesübungen

ziehung bestimmt am 18. u. 19. Septbr.

Große Gewinnaussichten! Lose zu 50 Mk., Doppellose 1.— Mk., in allen durch Verkaufsmitteln oder direkt durch den Hauptvertrieb Sparkassenbank, Dresden-Str. 1. Adm. Johanna-Straße 8, zu haben.

Sonnabend,

Die U...

Nachdem die f... (rest of the text is partially cut off)

Europastie...

Der gro...

f... (rest of the text is partially cut off)

hatten sich am...

f... (rest of the text is partially cut off)

Er hatte sich...

f... (rest of the text is partially cut off)

Unser...

Platt...

bach, Elb...

Mit Unle...

den Fried...

Mühle...

den Ort...

berges die...

weg weite...

Ende des...

letzte des...

später du...

schreite...

Waldst.../

der Mar...

fang zur...

Eberd.../

Schlagen...

Richtung...

Gewerbe...

wib, weil...

rote Reg...

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Börsen- und Handelsteil

Sonnabend, 15. September 1934

„Dresdner Nachrichten“

Nr. 434 Seite 11

Der Weg zum richtigen Arbeitsplatz

Von Dr. Fr. Ehrup, Präsident der Reichsanstalt

Im „Deutschen Volkswort“ erklärt Dr. Fr. Ehrup, Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, die Anordnung über die Verteilung von Arbeitskräften vom 28. August d. J., was zwar nicht, wie das bisher geläufige ist, im einzelnen, sondern nur in wenigen großen Gesichtspunkten. Dem interessierten Lesenden entnehmen wir folgende Stellen:

Die neue Anordnung vom 28. August d. J. über die Verteilung von Arbeitskräften will im Einzelnen eine richtige, den staatspolitischen Interessen gerecht werdende,

altersmäßige Gliederung der Gesellschaft

herbeiführen. In zahlreichen Betrieben und Verwaltungen ist eine derartige gesunde Altersaufbaufrage der Gesellschaft nicht vorhanden. In der Zeit der sogenannten „Rationalisierung“ sind nicht nur wirtschaftliche Gesichtspunkte vorzuziehen worden, sondern es wurden auch in hartem Umfange ohne Rücksicht auf ihre beruflichen und menschlichen Erlaubnisse ältere Arbeitnehmer abgebaut und jüngere an ihre Arbeitsplätze gestellt. Familienväter wurden dabei aus dem Wirtschaftsprozess ausgeschlossen und ließen der Arbeitslosigkeit mit allen ihren Gefahren anheim. Die Nachwirkungen dieser Vorgehensweise sind noch keineswegs ausgeglichen. Vom 15. Juni 1933 bis zum 15. Juni 1934 ist die Zahl der Arbeitslosen um 46,7 % zurückgegangen. Die einzelnen Altersklassen waren an dieser Verminderung aber ganz verschieden beteiligt. Der Erfolg der Arbeitslosigkeit ist bisher in erster Linie den jüngeren Arbeitnehmern zugute gekommen; sie wurden gegenüber den älteren Jahresklassen wesentlich bevorzugt.

Die Anordnung vom 28. August will innerhalb der Betriebe das natürliche Gleichgewicht in den Altersklassen der Gesellschaft wieder herstellen. Ist dies erreicht, so kann sie wieder aufgehoben werden. Nach § 2 der Anordnung ist jeder Führer eines Betriebes verpflichtet, die Zusammenfassung seiner Gesellschaft auf die altersmäßige Gliederung unter Berücksichtigung der betriebstechnischen und wirtschaftlichen Erfordernisse sowie unter Berücksichtigung der staatspolitischen Gesichtspunkte zu prüfen. Letztere verlangen eine bevorzugte Beschäftigung arbeitsloser älterer Arbeiter und Angehöriger, insbesondere linderlicher Familienväter, gegenüber Arbeitnehmern unter 25 Jahren; zu den Erfordernissen des Betriebes gehört auch die Sicherstellung des unentbehrlichen Nachwuchses an ordnungsmäßigen Facharbeitern und Angehörigen.

Das Recht und die Pflicht der Prüfung steht ausschließlich und unbeschränkt dem Führer des Betriebes zu.

Einwirkungen anderer Stellen sind verboten und von dem Führer des Betriebes als unzulässig nachdrücklich zurückzuweisen. Dagegen ist in Betrieben, in denen ein Frauenrat besteht, seine Heranziehung geboten. Irgendwelche Normen oder Grundsätze über den richtigen Altersaufbau der Gesellschaft eines Betriebes sind nicht vorhanden und können allgemein auch nicht aufgestellt werden. Es wäre völlig verfehlt, den Altersaufbau der Bevölkerung oder der erwerbstätigen Bevölkerung zum Ausgangspunkt irgendwelcher Ermahnungen zu machen. Selbst die Beschränkung auf einzelne große Gruppen, wie Industrie, Handel und Verkehr, und innerhalb dieser Gruppen auf Arbeiter oder Angehörige, nach Geschlechtern getrennt, führt zu keinen Unterlagen für allgemeine Betrachtungen. So ist der Altersaufbau der männlichen Arbeiter z. B. in der Glas- und Jagaritenindustrie ein völlig anderer als in der Brau- oder Seifenindustrie. Wollte man den Altersaufbau der erwerbstätigen Betriebe normen, so würde man in einer Reihe von Einzelnormen scheitern, ohne zu praktischen Erfolgen zu kommen. Möglichkeiten können nur in besonders gelagerten Fällen zum Ziele führen.

Die Verteilung des richtigen Altersaufbaues eines Betriebes muß von den Verhältnissen des Einzelbetriebes abhängen.

Nur Vergleiche zwischen gleichartigen Betrieben mit gleichartigen Betriebsverhältnissen an gleichartigen Standorten können Anhaltspunkte geben.

So groß auch in einzelnen Fällen der Verbesserungswunsch, die Abneigung dieses oder jenes Betriebsführers gegen Änderungen der Gesellschaft sein mag, er muß sich bewußt sein, daß er Verantwortung nicht nur gegenüber seinem Betriebe, sondern auch gegen den Staat trägt. Andererseits muß der Führer des Betriebes die betriebstechnischen und wirtschaftlichen Erfordernisse voll würdigen. Bei den betriebstechnischen Erfordernissen ist in erster Linie daran zu denken, daß bestimmte Arbeitsvorgänge die Fingerfertigkeit oder sonstige körperliche Beweglichkeit der jüngeren Arbeitskräfte verlangen. Bei den wirtschaftlichen Erfordernissen ist insbesondere auf die Möglichkeit Rücksicht zu nehmen, daß der Arbeitsplatzanbau auf einer Erhöhung der Beschäftigten führen und dadurch die Konkurrenzfähigkeit des Betriebes besonders auf dem Weltmarkt beeinträchtigen kann. Derartige Auswirkungen sollen vermieden werden.

Der Schlußsatz des oben aufgeführten § 2 zeigt, welche große Bedeutung die Anordnung auf die Sicherung des sachlichen Nachwuchses legt. Die Vorschrift weist darauf hin, daß die jüngeren gelernter Facharbeiter eine besondere Stellung gegenüber den Ungelernten bei Arbeitsplatzanbau ein-

nehmen sollen. Die deutsche Industrie benötigt dringend gut ausgebildeter Facharbeiter. Das Gleiche gilt für die jüngeren technisch und kaufmännisch ausgebildeten Angestellten, besonders wenn sie nach ihren Anlagen und nach ihrem Willen für eine Weiterbildung ihrer Berufskennnisse in Betracht kommen. Eine zweite sehr wichtige Bestimmung enthält der § 7. Er besagt nämlich,

daß der Arbeitsplatzanbau nicht zu einer unzulässigen Arbeitslosigkeit der zur Entlassung kommenden jüngeren Arbeitskräfte führen darf.

Der Arbeitsplatzanbau darf also nicht planlos und willkürlich durchgeführt werden. Man kann und muß den jüngeren Arbeitskräften zumuten, daß sie im Interesse ihrer älteren Arbeitskameraden ihren Arbeitsplatz aufgeben, um sich eine Weiterbildung oder für dauernd anderweit in der Wirtschaft nutzbringend zu betätigen. Dagegen kann man ihnen nicht zumuten, der Arbeitslosigkeit mit allen ihren Folgen anheim zu fallen. Diese entscheidende Schutzbestimmung ist bisher bei weitem nicht so gewürdigt worden, wie sie es verdient. Sie ist aber für den Umfang und das Zielmaß des Arbeitsplatzanbaus ausschlaggebend.

Organisator und auf weite Sicht bedeutungsvoller ist der Austausch von Arbeitskräften, der durch den natürlichen Arbeiter-Angestelltenwechsel geschieht. Eine Anordnung über die Verteilung von Arbeitskräften konnte deshalb an diesem natürlichen Arbeitsplatzwechsel nicht vorbegehen. Sie bestimmt daher, daß Personen unter 25 Jahren nur mit vorheriger Zustimmung des

zuständigen Arbeitsamtes als Arbeiter oder Angestellte in den Betrieb eingestellt werden dürfen. Auch hier ist das Arbeitsamt im Wege der Zustimmungsbefreiung überwiegend eine Überwachungsbehörde.

Das Schwerk Gewicht der Prüfung liegt wiederum beim Führer des Betriebes.

In vielen Fällen wird es diesem lieber sein, den Arbeitsplatzanbau auf diesem Wege als durch eine umfassende Maßnahme zur Durchführung zu bringen. Eine Zustimmung des Arbeitsamtes ist nicht erforderlich bei der Einstellung von Lehrlingen, also wiederum eine Begünstigung des sachlichen Nachwuchses. Für jeden Arbeitsplatz, der mit einem Arbeitnehmer unter 25 Jahren besetzt werden darf, hat das zuständige Arbeitsamt den Betrieb auf seine Anforderung an Arbeitskräfte, die den Erfordernissen entsprechen, auszuweisen. Ein Einstellungs-zwang besteht nicht.

Eine besondere Bevorzugung hat die Anordnung dem

Arbeitslosen Angehörigen

gedacht, indem sie in § 10 bestimmt, daß einem Betriebe auf Antrag zum Ausgleich von Minderleistungen der Neueinstellungen Zuschüsse (Leistungsungleichheit) aus Mitteln der Reichsanstalt gewährt werden können, wenn auf Arbeitsplätze, die bisher mit Angehörigen unter 25 Jahren besetzt waren, Arbeitslose, sachlich Vorgebildete, männliche Angehörige über 40 Jahre eingestellt werden, die in den letzten drei Jahren vor der Einstellung länger als zwei Jahre Arbeitslosenunterstützung aus öffentlichen Mitteln erhalten haben.

Sanierung der Zellstofffabrik Waldhof

Kapitalaufammenlegung 2:1 - Neubegebung von Vorzugsaktien

Die Zellstofffabrik Waldhof, Mannheim, hat soeben ihre Hauptversammlung für das Geschäftsjahr 1933 auf den 2. Oktober einberufen, der nunmehr gleichzeitig die Sanierungsmaßnahmen unterbreitet werden.

Neben der Auflösung des gesetzlichen Reservefonds, soweit er 3 325 000 RM. (St. 12, 1932: 4 001 500 RM.) übersteigt, ist die

Herabsetzung des Grundkapitals

von 27 805 000 RM. in erleichterter Form zum Ausgleich von Verbindlichkeiten der Vermögensgegenstände herab vorgesehene, daß nach 3,22 Mill. RM. eigene Stammaktien, die einen nicht benötigten Teilbetrag der nom. 5,72 Mill. RM. Umlaufaktien, für Vorzugsaktionäre und Obligationäre festzumachen, eingesetzt und die verbleibenden Stammaktien von nom. 22,58 Mill. RM. im Verhältnis 2:1 zusammengelegt werden. Gleichlaufend hiermit erfolgt die Umwandlung von nom. 500 000 RM. Vorzugsaktien lit. A, nom. 25 000 RM. Vorzugsaktien lit. B (25 000 Stück à 1 RM.) und bisher nom. 150 000 RM. gemäß vorstehenden Kapitalherabsetzungsvorschläge auf 75 000 RM. zusammengelegter Stammaktien (150 000 Stück à 1 RM.) in insgesamt nom. 600 000 RM. neue, ab 1. Januar 1934 dividendenberechtigte Vorzugsaktien zu je 100 RM. mit 6 %iger kumulativer Vorzugsdividende, einfachem Stimmrecht, Liquidationsvorrang und Umwandlungsrecht in Stammaktien, wobei die genannten bisherigen Vorzugsaktien auf die Vorzugsdividende für die Jahre 1931 bis 1933 verzichtet. Weiter werden die 1,85 Mill. RM. Vorzugsaktien lit. B in Stammaktien mit Dividendenberechtigung ab 1. Januar 1934, unter Verzicht auf die Vorzugsdividende für 1931 bis 1933, umgewandelt.

Es erfolgt alsdann die Wiederherstellung des Grundkapitals auf 23,35 Mill. RM.,

und zwar um 9,99 Mill. RM. Vorzugsaktien mit gleicher Ausstattung wie die durch Umwandlung neugeschaffenen 600 000 RM., jedoch mit Dividendenberechtigung ab 1. Oktober 1934, im Wege der Einbringung von Forderungen. Es ist ferner die weitere Erhöhung des Grundkapitals um bis zu nom. 2 Mill. RM. Vorzugsaktien — ebenfalls mit der gleichen Ausstattung wie der ergründete Vorzugsaktienposten — durch Einbringung von Forderungen zwecks Sicherung eines dem Einbringer eingeräumten Umwandlungsrechtes vorgeschlagen. Die Durchführung dieser letzten Kapitalerhöhung soll je nach Weltentwicklung des Umwandlungsrechtes erfolgen. Gleichseitig mit den Sanierungsmaßnahmen legt die Gesellschaft auch Abschluß und Geschäftsbericht für das Jahr 1933 vor. Das Berichtsjahr hat die seit mehreren Jahren anhaltende Krise Schrägung des Geschäftsumsatzes zum Stillstand und deutliche Anläufe einer Wiederbelebung und einer Besserung des Verhältnisses von Aufwand und Ertrag gebracht. Der Abfall im Umlauf war in sämtlichen Geschäftszweigen, besonders in Holzstoff, weniger in Papier, weniger, und erlösmäßig geringen. Nach dem Auslande hatte der Verkauf unter den bekannten Währungs- und handelspolitischen Schwierigkeiten zu leiden.

Die Erfolgsrechnung zum 31. Dezember 1933 zeigt einen auf

35,287 (25,757) Mill. RM. gestiegenen Bruttoerlös; Beteiligungserträge werden mit 0,218 (0,202), Wertpapiererträge mit 0,197 (0,262) und außerordentliche Erträge mit 3,876 (3,082) Mill. RM. ausgewiesen (i. S. außerdem noch 3,478 Mill. RM. aus Auflösung der Rückstellung aus 1931). Andererseits erforderten Löhne und Gehälter 12,594 (12,788), soziale Ausgaben 1,444 (0,985) Mill. RM. Die Einnahmen, die im Vorjahr 2,000 Mill. RM. betrugen, sind 1933 auf 1,800 Mill. RM. zurückgegangen. Die Verluststeuern konnten auf 1,065 (2,218) und die anderen Steuern auf 0,821 (0,852) Mill. RM. gesenkt werden. In den sonstigen Aufwendungen, die mit 12,588 (11,124) Mill. RM. erschienen, ist auch die erstmalige Anwendung zum Pensionfonds in Höhe von 500 000 RM. enthalten. Nach Abzug der Abschreibungen von 3,317 (2,993) Mill. RM. und nach anderen Abschreibungen von 0,542 (4,879) Mill. RM. ergibt sich ein

Betriebsergebnis von 5 616 792 RM.,

der sich um den Verlustvortrag aus 1932 von 4,828 Mill. RM. auf 1 288 803 RM. verringert. Als eigentlicher Geschäftsergebnis 1933 ist der Betriebsergebnis abzüglich der außerordentlichen Erträge, also eine Summe von ungefähr 1,8 Mill. RM. zu betrachten. Der Bruttoertrag aus der nunmehr erfolgenden Kapitalherabsetzung beträgt 15,075 und aus der Teilungslösung der gesetzlichen Reserve 1,518 Mill. RM. Er wird zusammen mit dem Betriebsergebnis mit 17,793 Mill. RM. an Abschreibungen auf Beteiligungen und Forderungen an Beteiligungsgesellschaften und mit 0,114 Mill. RM. an Abschreibungen und Rückstellungen auf Effekten, Kassen, Hände und Bürgschaften verwendet.

Anträge auf Ausstellung von Dividendenbescheinigungen

In Verbindung mit der Neuregelung der Dividendenbescheinigung für den Warenerwerb ist bekanntlich vorgesehene, daß für die Bezugsnehmer der Wareneinfuhr künftighin Dividendenbescheinigungen von der für die einzuladende Ware zuständige Überwachungsstelle auszugeben werden. Ueber die Zuständigkeit der einzelnen Überwachungsstellen wird in den nächsten Tagen eine besondere Mitteilung erteilt. Für Anträge auf Ausstellung von Dividendenbescheinigungen wird zur Zeit ein besonderes Formblatt vorbereitet, aus dem alle für die Bearbeitung der Bescheide wesentlichen Gesichtspunkte ersichtlich sein werden. Die Antragsformblätter werden voraussichtlich vom 10. September 1934 an bei den Handelskammern erhältlich sein. Es ist deshalb anzurufen, vor diesem Zeitpunkt Anträge auf Ausstellung von Dividendenbescheinigungen bei den Überwachungsstellen einzureichen. Solche Anträge können von den Überwachungsstellen nicht in Bearbeitung genommen werden.

Der Außenhandel der Eisenwirtschaft

Im ersten Halbjahr 1934

Bekanntlich umgibt die Anknappung an Devisen Deutschland, mit allen Mitteln zu versuchen, die durch mangelnde Schwierigkeiten bezugte Anschlüsse zu erweitern. Ein Überblick über den Außenhandel der Eisenwirtschaft, die

von jeher im Ausfuhrgeschäft eine führende Rolle spielt, im ersten Halbjahr 1934 zeigt, daß diesen Beziehungen der Erfolg nicht verfallen gelassen ist. Neben die deutsche Eisen- und Stahlindustrie konnte während des ersten Halbjahres mit einer Ausfuhr an Eisen- und Stahlprodukten im Werte von rund 144 Mill. RM. gegenüber einer Einfuhr an Roßböcken (Eisen und Stahl) von 46,5 Mill. RM. vermerkt werden. Der Beschäftigung der eingefuhrten Roßböcke einen Ueberfluß von mehr als 48 Mill. RM. erzielten, der der deutschen Volkswirtschaft in ausländischen Zahlungsmitteln zuliess. Noch günstiger gestaltet sich das Bild, wenn man der deutschen Gesamteinfuhr an Roßböcken, Halbfabrikaten und Fertigerzeugnissen der deutschen Eisenwirtschaft im ersten Halbjahr 1934, die 107,3 Mill. RM. betrug, die Ausfuhr der entsprechenden Erzeugnisse im Werte von 690 Mill. RM. gegenüberstellt. Der sich hier ergebende Aufschubüberschuß beläuft sich auf rund 483 Mill. RM., den die Eisenwirtschaft zur Schaffung notwendiger Roßböcke und Lebensmittel der deutschen Gesamtwirtschaft zur Verfügung stellen konnte.

Berliner Schluß- und Nachbörsen vom 14. September

Weiter fest

Der Verkauf war unter Bevorzugung von Spezialitäten weiter fest. Doch gemessen fast 2 % gegen den Vortag. Von gemischten Werten kamen Montecatini 2,5 %, über zur Rotis, Glaxo-Aktie erzielten Gewinne von 4 bis 5 %, Siemens gewannen 1 %, Weiter lebhaft lagen Drenth, mit insgesamt 2,5 %. Feldmühle stiegen um 2 %, Engelhardt konnten mit einer Steigerung von 5 % beinahe den Parität erreichen. Jungmann wurden mit 54 nach 51,75 und Polypson mit 17,875 nach 15,875 umgeleitet. Am Markt lagen heimische Renten überwiegend freundlich. Pfandbriefe und Kommunalobligationen waren 0,25 % befestigt. Länderanleihen waren nicht ganz einheitlich veranlagt. Reichsbahnaktie gaben um 10 % nach. Kommunalanleihen waren überwiegend befestigt. Dresdner Schwanenweissen und Frankfurter Stadtanleihe befestigten sich um 0,75 %. Umlaufobligationen lagen etwas lebhafter. Staatsbonds gewannen etwa 0,5 %. Die Börse schloß in freundlicher Haltung. Engelhardt erzielten einen Rekordgewinn und schlossen mit 102,5, das sind 7 % über dem Anfangskurs und 8,25 % über dem gestrigen Schlußkurs. Schultheiß waren bei Laufoperativen gegen Engelhardt-Aktien mit 112,5 nach 114,5 angeboten. Die übrigen Favoriten schlossen ebenfalls zu höchsten Tageskursen. Nachbörslich war die Haltung wenig verändert. Man nannte z. B. Farben mit 145 und Koch mit 74,25.

Der Kassamarkt war überwiegend befestigt. Dreieisenburger Zement gewannen 5 %, Magdeburger Gas 8 und Dortmund A Aktienbrauerei 3 %. Schweller Bergwerk gaben um 4 % nach und Vereinigte Nickelwerke verloren 1,5 %.

Frankfurter Abendbörsen vom 14. September

Gut beschaupiel

Im Anschluß an die Mittagsbörsen eröffnete die Abendbörse in freundlicher Haltung, welche auch die Umlage in engen Grenzen hielt. Interesse bestand für Farben, während Bemberg 0,5 % einbüßte. Auch am Rentenmarkt war die Grundstimmung durchaus freundlich, obwohl die Umlage ein bedeutendes Ausmaß annahm. Mißbillig und späte Reichsbahnforderungen stiegen um je 0,125 % auf 96,875 bzw. 94,025.

Kurze:

Deutsche Staatsanleihen: Dt. Reichsanl. 104, Mittelst. 96,75, 4 % Schuldbriefe 91,6, Bankaktien: Commerzbank 67,5, Deutsche Bank u. Disconto, 71,25, Dresdner Bank 74,5, Reichsbank 102,75, Bergwerksaktien: Gelsenkirchen 60,5, Harpener 105,25, Röhder 77,87, Rammelsberg 70,25, Hibernia 47,12, Rheinisch 90, Transoceanische: Norddeut. 30, Industriellen: Alka 67,5, Palmirer 48,15, Metall- und Silber 217, Elektro. Licht und Kraft 115,5, J. G. Farben 145,87, Bestler 112, 25, Goldschmidt 92,25, Holzmann 75,75, Metallagel. 93,5, Walpurgiswerke 42,12, Schudert 95,5, Siemens & Halske 149,5.

Euswärtige Devisen

* London, 14. September, 8.40 Uhr englische Zeit. Devisenkurze. New York 80 1/2, Montreal 48,25, Amsterdam 78,25, Paris 75,00, Brüssel 21,97, Italien 57,08, Berlin 12,41,00, Schweiz 15,16, Spanien 26,10, Rotterdam 22,39,75, Stockholm 19,59,75, Oslo 19,09,75, Copen. 21,19,125, Helsinki 20,75, Warschau 22,75, Prag 11,8,75, Wien 21,00, Belgrad 21,50, Sofia 41,0, Moskau 57,75, Rumänien 49,5, Konstantinopel 81,5, Kairo 31,0, Athen 29,50, Lettland 15,00, Litauen 26,15, Buenos Aires, off. 39,87, inoff. 39,48, Rio de Janeiro, off. 412, inoff. 341, Alexandria 97,50, Panama 1,8,75, Shanghai 1,506, Yokohama 1,285, Australien 125, Mexiko 18,00, Neuseeland 124, Montevideo 19,59, Buenos auf London 20,87, Südafrika 100,125, Tschi. Gold 0,75, Privatdivid. fest 0,75.

* New York, 14. September, 10 Uhr amerikan. Zeit. Devisenkurze. Berlin 40,08, London 80,00, Amsterdam 80,875, Paris 67,75, Schweiz 23,04, Italien 60,0, Holland 68,61, Oslo 25,17,50, Copenhagen 22,87,50, Stockholm 25,82,50, Brüssel 23,77, Madrid 18,88.

* New York, 14. Sept. Devisenkurze. (Schluß.) Berlin 40,08, London 80,00, Amsterdam 80,875, Paris 67,75, Schweiz 23,04, Italien 60,0, Holland 68,61, Oslo 25,17,50, Copenhagen 22,87,50, Stockholm 25,82,50, Brüssel 23,77, Madrid 18,88, Helsinki 22,50, Kairo 31,0, Athen 29,50, Lettland 15,00, Litauen 26,15, Buenos Aires, off. 39,87, inoff. 39,48, Rio de Janeiro, off. 412, inoff. 341, Alexandria 97,50, Panama 1,8,75, Shanghai 1,506, Yokohama 1,285, Australien 125, Mexiko 18,00, Neuseeland 124, Montevideo 19,59, Buenos auf London 20,87, Südafrika 100,125, Tschi. Gold 0,75, Privatdivid. fest 0,75.

Kirchennachrichten

Für den 15. Sonntag nach Trinitatis, den 16. September 1934, sind für die folgenden Verträge...

A. Evangelisch-lutherische Gemeinden... B. Evangelisch-reformierte Gemeinden... C. Evangelisch-methodistische Gemeinden...

in der Kirche: Kath. 9,00 Fr. u. Km. 11,00 Rindberg; Cere... in der Kirche: Kath. 9,00 Fr. u. Km. 11,00 Rindberg...

Diakonissen-R. 10 Fr. Carlsh. Johannistriedhof, 4,00 Rnd. auf dem Hundst. Hinter der Kap. Klare (Kandras-R.)...

Wahlberg, 9 Fr. 10,45 Rindberg... Wahlberg, 9 Fr. 10,45 Rindberg... Wahlberg, 9 Fr. 10,45 Rindberg...

Basillergemeinde, Friedenskap. Samellitz, 15, 9,00 Fr. Werke, 11 Rindberg, 5 Fr. 6,00...

l. d. Kapelle am hl. Kreuz, Radeburg, 9,00 h. Messe m. Fr. Pfarrkirche St. Michael, Dresden...

D. Andere Kirchen und Religionsgemeinden... Christlich-wissenschaftl. Vereinigung, Dresden, c. H. Virchowstr. 6...

Familiennachrichten... Herta Hinzmann, Hans Weenes, geüßen als Desolobte... Guben, September 1934, Dresden

Heute bieten wir an! Mantelstoffe... mollige Qualität, gutes Material, modische Gewebe, einfarbig und in glatter Musterung... Ludwig Bach & Co, Wettlineraln 3/5

Kandaberin Sachlicher Detmatt... Dresden Kasperle... Sonntag, den 16. Sept., nachm. 4 Uhr: „Die Rache des Pflanzlings“...

Haushalt-Artikel... Renner am Altmarkt... Adolph Webers Doppelkopf-Tea (Alpenkräuter-Tea)...

Schmorl-Kirmeskuchen ist der gute Kirmeskuchen... Konditorei Schmorl... Wilsdruffer Str. 21, linke Seite vom Altmarkt aus... Amalienstraße 8/10, am Pirnaischen Platz... Etwas Neues: Kirmesfladen!

Gaststätte Hubertusgarten... Zur Eröffnung... Innen, außen vollkommen neu... lange Nacht... Sonnabend, den 15. 9. 1934... Neueröffnung... Geschäfts- und Vereins-Drucksachen... Leipsh & Reichardt

Mietangebote... Achtung! Naturfreunde!... Mietangebot... Mietangebot... Mietangebot...

SLUB Wir führen Wissen... SLUB logo and text at the bottom of the page.

Rennen

zu Dresden

Sonntag, 16. September

nachmittags 2 1/2 Uhr

Flach- und Hindernis-Rennen u. a. Damen-Rennen

Sonderzüge zum Rennplatz ab Hauptbahnhof: 2,00 und 2,10

Sekretariat des Dresdener Rennvereins.



Heute Sonnabend, den 15. September 1934, abends 8 Uhr im herrlichen Lindengarten

„Das große Winzerfest“

Turnier-Orchester José Letz — Zwei Tanzflächen

1932 er Binger Rosengarten

in 1/2- und 1-Liter - Krügen

Die berühmte Pfirsichbowle

Eintritt frei

Bei ungünstiger Witterung im „Großen Kursaal“

Morgen Sonntag der große Betrieb! Eintritt frei



Täglich nachmittags und abends **Konzert**

Donnerstag und Sonnabend

Tanz auf der Terrasse

mit dem unvergleichlichen Blick auf das Elbtal



• Achtung! •

Billige Ausflugsfahrt nach der Sächsischen Schweiz

Sonntag, den 16. September - Abfahrt Dresden-Terrassenufer 7.00 Uhr

Fahrtpreise: Dresden — Wehlen u. zur. 1,40 RM. Dresden — Königstein u. zur. 1,60 RM.

Dresden — Rathen u. zur. 1,60 RM. Dresden — Schandau u. zur. 2,20 RM.

Dresden — Schmilka u. zur. 2,75 RM.

Die Rückfahrt kann mit jedem fahrplanmäßigen Dampfer angetreten werden, außerdem mit Sonderdampfer ab Schmilka 16.30 Uhr, ab Schandau 17.10 Uhr und ab Rathen 18 Uhr

Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrt-Aktiengesellschaft

3 Kaiserco-Angebote

3 Kaiserco-Leistungen

Die beliebte Qualität

Damen - Strümpfe
künstliche Waschseide, sehr elastisch und haltbar, mit Ballenverstärkung und Cuban-Ferse **95,-** Paar

Vorzüglich im Sitz

Damen - Handschuhe
imitiert Waschlleder mit aparten Stulpen, neueste Herbstfarben **95,-** Paar

Von Vielen erprobt

Herren - Socken
Wolle mit künstlicher Seide, dezente Muster mit modischen Effekten, **95,-** Paar

DIE GROSSEN TEXTIL ETAGEN WILSDRUFFER-STR.7

Heute **Konzertdirektion F. Ries**

Sonnabend, 8 Uhr, Palmengarten

Eduard Plate spielt über:

„Den zeitgemäßen Ruf nach Vergeistigung der Gesangspädagogik“ auf Grund a. 25-jähr. Lehr-Erfahrung 1909-1934.

Mitw.: **Karin Brandt** (Mezzo), **Hildeg. Werner** (Sopr.)

Anschl. **Herbert Neck** Tenor, verord. a. d. Städt. Ulm

Am Förster-Platz, Ed. Plate / Kart. 2.-, 1.50, 1.- bei F. Ries.

Wegen der großen Nachfrage **auch Sonntag-nachmittag 4 1/2 Uhr**

Lachen bei Lommel

Gewöhnliche Preise

Hotel Bellevue

Jeden Sonnabend **Gesellschaftsabend**

In der Bar täglich **Konzert u. zwangloser Tanz**

Theaterplätzen, kleine Gedecke

Bei schönem Wetter herfl. Aufenthalt auf der **Garten- und Eiberterrasse**

Sonnabend, 15. September: **Modenschau des Modellhaus Opitz** (nachmittags mit Tee u. abends im Rahmen des üblichen Gesellschaftsabends)

Größere u. kleinere Räume zur Abhaltung von Festlichkeiten — Konferenz- u. Sitzungszimmer

Telephon 25281

Most Weinausschank Staatsweingut

Oberbönitz, nur Hölitzstraße 60

Freundliche Gartenterrassen u. Klostertuben

Sonnabend - Streifen 21

Ruf 19250

Spezial-Ausschank

der preislich besten Kadeberger Exportbiere

Sonnabend und Sonntag Unterhaltungsmusik

Leit. Charlie Klein — Sonnabend lange Nacht!

Burgberg-Hotel Loschwitz

Heute Sonnabend ab 4 Uhr **Tanztee m. Kabarett-Einlagen**

Ab 18 Uhr: **Vornehme Reunion m. Kabarett**

Preiswerte Stammgerichte 2 Bundesbahnen

Augustiner = Keller

Waffenbaustraße

Heute **Lange Nacht**

Technische Hochschule Danzig

Die Elia-Exhibitionen für das Wintersemester 1934/35 finden in der Zeit vom 1. Okt. bis 15. Nov. 1934 statt. Beginn der Vorlesungen Anfang November 1934. Programmversendung kostenfrei.

Der Rektor: Dr. Pohlhausen.

Spezialabteilung Photo

Renner am Altmühl

Dresden

Modernes Druckmaschinen
G. W. 34 Meissen

Brief liegt
R. Schlanherl Br. I.

Reife Woi
R. I. Br. 5 Br. I.

Reife Woi Br. Igl.
R. Blüchsch Br. Igl.

Reife Landhild
Br. I. Exp. 5. Br. I.

R. Jamillengl. Br. I.

Plakate

von uns ausgeführt, finden durch ihre Eigenart Beachtung

Liesch & Reichardt
Dresden-A. 1, Marienstr. 10-12
Fernsprech-Anschluss Nr. 2224

Modenschau



Montag, den 17. Sept.
Dienstag, den 18. Sept.
Mittwoch, den 19. Sept.
Donnerstag, d. 20. Sept.
im **Kabarett Vaterland**,
Prager Straße 6, nachmittags 4 Uhr - Eintritt frei



Zucker

Heute **Spezial-Groß-Ausschank** mit anerkannter Rühbe in kleinen Beuteln

Jeden Sonnabend die **Elbweine u. Schmelzweine**, die alle gerne eiften

Sonnabend und Sonntag: **Reichs-Rühbener**

Abends Unterhaltungs-Musik
1/2 Liter Zucker-Schokolade 46 Pf.
Sonnabend: **Vanille-Rühbe**
Bereitete 10, Schokolade 9 (Schokolade)

Albert-Theater

Anrecht Bitt
Gastspiel
Ludwig Manfred Lommel mit Ensemble:

1/18 in **Ruwendorf**
Posse von August Neidhardt
Paul Neugebauer
Pauline, seine Frau
Trottel
Wiemann
Krause
Stockschuppen
Jou-Jou
Rübe v. Knüllrich
1 Hotelgast
1 Kellner

• • • • • Manfred Lommel
Ende 11 Uhr

DB-Karten in der Geschäftsstelle, Amalienstraße 13 und an der Abendkasse

Central-Theater

Polenblut
Operette von O. Nedbal
Musikleiter: Kuntz-Krause

Zarimba Klapproth a. G.
Helena Schubert
Graf Baranski Maria a. U.
v. Popiel Wörige
Wiemann Welker a. U.
Jadwiga Kallies
v. Mirski Bendy
v. Gorski Wildersinn
v. Wolenski Schippel

Ende gegen 11 Uhr
D. B. 1901-1900
Stg. Polenblut

„Ich überlege mir,“

warum der letzte Gästeabend kein Erfolg war. Die rechte Stimmung wollte nicht aufkommen. Könnte es vielleicht an den Getränken gelegen haben?!

Für den Hausherrn ist es stets eine Beruhigung, den weiblichen, seit über 80 Jahren eingeführten Schaumwein **„Kupferberg Gold“** zu geben. Dann weiß er bestimmt, daß seine Gäste frohgelant sein werden, denn **„Kupferberg Gold“** ist stets von gleicher, hoher Güte.

Kupferberg Gold

Ladenpreis: Halbe Fl. RM 275 Ganze RM 450

General-Vertreter für den Großhandel u. Lager
P. Boretzky, Inh. Otto Eule, Dresden-A. 24, Werdenerstr. 10, Ruf 40078

Original Ostpreuß.-Holländer Sucht- u. Auszucht

hochtragende und fettreichhaltende Rühbe und Kalben in nur besser Qualität zu den besten Preisen zum Verkauf liegen. Schicksal wird in Zahlung genommen

Ich bitte um unverbindliche Bestellungen

Pirna, Sandgasse Georg Kästner
Fernruf: Pirna 3093

Die

Stü

Ne

Barhan, 15. in Genf wird, n wohl die real itionellen i leiner Rede v Oppositionsblatt die Rede Bede neue

Nach die Stellung Freiheit Poln nangen werde n leichtigkeit begr Genf sei voller position u. Aufsah unter d. Nachdem die nationalen Krei notwendig, die schmachvollen D

Wir abgrenz nicht über duhren, un obwohl wir

Wir würden u. hängung u. gew Out: Die G staates.

Die halban maßen Stellung eine Abordnung gewährt habe, Polens in fach theoretisch Reges zur „aber“, so läßt ich hoffen da selben Staaten

London britische und eine Abordnung Hauptwirtschaftlich wird, sofort n wirtschaftlicher wir zu beginn der Einfuhr werde berührt werde

Die Rad ordnung nach it arke Be a Abordnung a Freiberge Leit deffen Sonder träge sind, un in Berlin, W ordnung wir Entwicklung, Deutschland i die be

werden die Kontrolle von gellefere Regierung fo

Ein Ne

Berlin, alten preußi Preußen u Perium u kreichung de länder im Kerri an Landarbeit eingeleitet sozialistischer und als erit sein aproca Eingliederu aus feinem minister bez wärtig offi